dem ist mir durch weitere erforschungen dieser allerdings schwierigen gegenstände ihre gewissheit, wäre es möglich, nur noch gewachsen. Auch ist von keiner seite irgend etwas verständiges gegen sie eingewandt[1]): und gewiss wird auch in zukunft jede weitere sichere erforschung und erkenntniss von ihnen ausgehen müssen. Allein die sprachwissenschaft selbst, versteht man sie nach ihrem ganzen umfange ohne welchen sie stets etwas höchst unvollkommnes und zweifelhaftes bleiben wird und nach den hohen aber schwierigen aufgaben welche sie wahrhaft lösen muss, ist auch heute noch immer unter uns bei weitem nicht dás was sie seyn sollte, wenn auchnur die lauten ruhmesworte welche man darüber so oft hört irgendeinen sicheren grund haben sollen. Unsere zeiten fühlen auch nach der seite dieser besondern wissenschaft hin wenigstens unklar und dumpf sehr wohl dass noch größeres und sichereres als alles was in den früheren jahrhunderten versucht und erreicht wurde jezt erstrebt werden müsse: allein wie wenig entspricht bisjezt die sichere that dem willen welcher unklar, und die unermüdliche reine arbeit dem streben und sichrühmen welches unrein bleibt! Noch immer sind es doch im wesentlichen nur die mit dem Lateinischen und Griechischen näher zusammenhangenden sprachen denen man an den meisten orten eine nähere rücksicht zuwendet, während man längst gelernt haben sollte gerade den bis jezt weniger sei es bekannten oderauch beachteten weiten gebieten menschlicher sprache die sorgfältigste beachtung zu widmen: und so gewinnt man keine richtige übersicht über das gesammte so ungemein bunte und vielgetheilte gebiet, und vernachlässigt dagegen so vieles von dem richtigsten und wichtigsten was schon sicher erkannt ist. Da nun diese ganze wissenschaft auf der einen seite etwas uns selbst im eignen leben immer ganz nahes und scheinbar klares, auf der andern fragen der entferntesten zeiten und völker und erscheinungen der schwierigsten erkenntniss umfasst, so erhalten sich hier nicht nur

1) Es genügt hier deshalb auf die *Gött. Gel. Anz.* 1863 s. 1961—1975 zurückzuweisen. Ich bemerke nur dass dort s. 1968 z. 16 statt *Vormeinung* richtig *Vorneigung* zu lesen ist.



alte vorurtheile und unkenntnisse länger, sondern bei der übeln hast und zerfahrenheit gerade unserer neuesten zeiten dringen auch neue schädliche irrthümer in menge ein und erhalten sich leicht zäher wenn sie irgendeinem sonst schon in ihnen mächtigen übeln antriebe schmeicheln.

Da scheint es mir nun nüzlich einmahl wie ein etwas leichteres zwischenspiel einzuführen und einen gegenstand zu behandeln der nicht bloß so wie dort in einem so weit entfernten schon halb übergeschichtlichen gebiete über allen den einzelnen sprachen schwebt, und der doch auch auf jenes gleichsam schon jenseitige land seine breiten strahlen zurückwerfen und damit zur näheren begründung der ganzen sprachwissenschaft ebenfalls einen guten beitrag geben kann. Wir können nämlich jezt zwar schon ziemlich genau erkennen welche einzelne sprachen alter und neuer zeit zu einem bestimmten und wohl zu unterscheidenden sprachstamme gehören, aus welchem sie sich erst abgezweigt haben und dann im verlaufe der jahrtausende immer weiter unter sich auseinander gegangen sind. Obgleich auch darin heute noch vieles zu thun übrigbleibt, wenn wir die verzweigung und verästelung aller der sprachen der gesammten erde völlig sicher verfolgen wollen; namentlich bei den Afrikanischen Amerikanischen und Polynesischen sprachen. Allein wenigstens bei dreien der von mir in der zweiten abhandlung zusammengestellten vier sprachstämme kennt man heute den umfang der jedem einzelnen sprachstamme entkeimenden geschichtlichen sprachen im Ganzen sehr wohl, schliesst man nämlich von den vieren den Koptischen aus dessen weitere verzweigung in Afrika noch genauer zu untersuchen übrigbleibt. Nun aber ist es garnicht so leicht zu verstehen und nachzuweisen wie die einzelnen sprachen eines sprachstammes aus ihm sich hervorbildeten, welche von ihnen nachdem sie aus ihm hervorgegangen waren und sich schon in einer bestimmteren gestaltung ausgebildet hatten am frühesten zu einer unveränderlicheren bestimmten fassung und gestalt gelangten, und welche erst vielleicht nach manchen anderweitigen umwandelungen in die feste gestalt gegossen wurden in welcher sie durch irgend eine mächtig einwirkende ursache endlich sich gerade so gestaltet erhielten wie wir sie jezt geschichtlich vor unsern

augen sehen. Daß alle die besondern sprachen welche demselben stamme entkeimen gerade so wie sie uns geschichtlich entgegentreten schon in jener urzeit waren in welcher sie aus dem gemeinsamen stamme sich trennen konnten, ist nach dem geseze aller geschichtlichen bildung weder ansich leicht zu denken, noch bestätigt es sich durch die unzweideutigsten einzelnen geschichtlichen merkmale welche uns vor augen liegen oder die wir wenigstens sicher auffinden können wenn wir uns darum bemühen. Wie also, in welcher geschichtlichen folge, und nach welchen sei es innerlich fortwirkenden oder von außen mächtig hinzutretenden antrieben die einzelnen sprachen eines stammes aus ihm hervorgebildet seien, das zu untersuchen und soviel es heute irgend möglich ist genau zu erkennen gehört nicht bloß unausbleiblich in das bereich der sprachwissenschaft, sondern vermag in ihr auch über vieles sonst schwerer zu verstehende ein willkommnes licht zu verbreiten.

Denn sofern es hier wenigstens zunächst genügt die sprachen eines einzelnen sprachstammes zu verfolgen und alles hiehergehörende obwohl in uralte zeiten zurückgehend doch schließlich in die uns bekannteren zeiten aller geschichte ausmündet, sind solche fragen leichter zu behandeln als dort wo es sich dárum handelt die sprachen der verschiedensten sprachstämme unter ihre rechten häupter zusammengebracht wieder, so weit es möglich, einem höhern haupte zu unterwerfen und damit in einen schon halb rein übergeschichtlichen kreis hinaufzusteigen. Auch stößt man hier nicht auf so ungeheure wendungen und umwälzungen in aller bildung wie die sind denen man dort begegnet und die erst die verschiedenheit der sprachstämme selbst bedingten. Dennoch aber findet man hier manches und sehr wichtiges von ähnlicher art, wennauch dem schon gegebenen festeren grunde und dem engerbeschränkten raume zufolge verhältnißmäßig viel schwächeres. Auch hier sehen wir die urgestalt durch bestimmte einwirkungen in eine steigende menge neuer fester gestalten sich vermannichfaltigend, welche zwar nirgends die züge der urgestalt gänzlich verlassen und so unter sich eine höhere gleichheit bewahren, aber von denen jede doch wieder eine in ihrem ganzen übrigens durch die höhere gleichheit mit den verwandten bedingten baue

sehr eigenthümliche ist. Diese unähnlichkeiten der verwandten sprachen unter einander ergeben sich aber (und gerade das ist hier so wichtig) nicht etwa als solche veränderungen welche die bloße verwitterung der zeit und die räumlichen ortstrennungen herbeiführen: es fehlt zwar auch an diesen nicht, aber sie verändern mehr nur die oberfläche der gestalten, und können so große und so tief eingreifende wechsel nicht erzeugen. Vielmehr müssen wir auch hier das eintreten neuer *sprachmächte* erkennen welche zur rechten zeit neue ansäze und triebe in diesen sprachen bedingten und sie dadurch in neue gestalten ergossen. Wir haben das wesen und die hohe geschichtliche bedeutung der sprachmächte in den früheren abhandlungen erläutert: daß sie auch hier wiederkehren, ist um so lehrreicher je deutlicher dort bewiesen wurde welche tiefe wirkung sie nicht bloß auf das uranfängliche sondern auch auf das geschichtliche leben der sprachen üben.

Aber wenn uns in solcher weise die betrachtung der verwandten sprachen desselben stammes lehren kann daß jene selben machtvollen grundantriebe welche bei der ausbildung der verschiedenen sprachstämme wirkten, auch wiewohl verhältnißmäßig schwächer bei der vermannichfaltigung der im Alterthume entstandenen verschiedenen sprachen eines einzelnen stammes thätig sind: so begreifen wir welches licht aus diesem uns geschichtlich näher liegenden gebiete auf jenes schon halb übergeschichtliche zurückfällt. Nun ist es zwar ansich nicht anders zu erwarten als daß dieselben mächte welche in den ersten urgebilden am gewaltigsten wirkten, auch wiewohl schon beschränkter und insofern schwächer in den späteren vielfach thätig werden ihre bestimmtere gestalt zu schaffen und zu erhalten. Allein daß dieses wirklich so in den einzelnen geschichtlichen sprachen eintreffe, und wie es bei den einzelnen fällen zutreffe, das in seiner gewissheit aufzuweisen ist ein hauptzweck dieser dritten abhandlung. Und wir dürfen hoffen dass sie auch abgesehen von dem besondern nuzen welchen sie durch die behandlung eines früher noch nie so behandelten gegenstandes gewähren kann, nicht wenig dázu helfen werde die in den beiden vorigen abhandlungen aufgestellten wahrheiten weiter zu bestätigen.

Es ist uns nämlich nicht bekannt daß alle die sprachen eines der alten großen und weiten sprachstämme in unserer zeit schon so wie wir eben das vorbild dazu entwarfen behandelt seien [1]). Und doch kann eine solche untersuchung und daraus hervorgehende neue erkenntniss uns auch abgesehen von den oben erwähnten vortheilen vielen nuzen bringen. Denn ist bei den sprachen, sehen wir einen augenblick von dem über aller uns bekannten geschichte hinausliegenden ursprunge und dem ewigen wesen der menschlichen sprache selbst ab, alles was ihre mannigfaltigkeit und verschiedenheit betrifft rein geschichtlichen wesens und werthes (ein schwerwiegender saz, welchen ich als das ergebniss aller genaueren erforschungen betrachte), so leuchtet ein welchen nuzen es bringt wenn wir die große geschichte aller sprachen desselben stammes in einer richtigen folge herstellen können. Wir vermögen erst dann jede einzelne sprache von der ersten zeit an aus welcher wir sie kennen auf die ihr im kreise aller anderen gebürende geschichtliche stelle zu sezen: was uns unter anderem auch vor einer menge von irrthümern zu verwahren dient in welche man bei der vergleichung der verwandten sprachen und ihrer erklärung sonst so leicht fällt und schon so oft gefallen ist. Wir vermögen ferner erst dann mit der sprachengeschichte auch die gesammte völkergeschichte in einen sichern zusammenhang zu bringen und damit aus der sprachwissenschaft alle die wichtigen beweise für die allgemeine geschichte der entferntesten zeiten der menschen und der völker zu ziehen welche sie geben kann. An der herstellung aber einer solchen geschichte des ursprunges aller sprachen desselben stammes dürfen wir nicht verzweifeln sobald wir nur die rechten mittel anwenden welche uns dazu dienen. Diese reicht uns vor allem die sorgfältige vergleichung aller stammverwandten sprachen, aber nicht díe welche bloß die äußere gestalt jeder einzelnen oder die einzelnen worte in betracht zieht, sondern díe welche durch vielfache übung im erforschen aller

---

1) *Bopp*'s so ungemein ausführliche *Vergleichende Grammatik* enthält nichts dieser art; was aber einer meiner schon verstorbenen besten schüler *Aug. Schleicher* nach dieser seite hin versuchte, habe ich hier nicht raum zu beurtheilen.

sprachstoffe schon sicher genug begreift wie sich alle sprachenbildung fortbewegt. Die vollständigste rücksicht auf alle in einem solchen kreise verwandten sprachen ist dabei außerdem höchst nothwendig: übersieht man dabei auchnur ein zwischenglied welches noch auffindbar ist, so bleibt alles weit unsicherer als nöthig ist. Nimmt man alsdann die manniohfachen merkmale und beweise hinzu welche uns die sonst bekannte geschichte geben kann, und zeigt sich daß diese anderweitigen spuren mit jenen aus dem inneren wesen der sprachen zu erkennenden vollkommen übereinstimmen, so läßt sich hier eine allseitige sicherheit erreichen welche das ächte kennzeichen aller wissenschaft ist.

Wir wählen aber hier den Semitischen sprachstamm aus, weil sich bei ihm eine solche geschichtliche folge aller zu ihm gehörenden sprachen schon heute mit der eben erwähnten allseitigen sicherheit beweisen läßt. Der grund davon liegt nicht sowohl dárin daß der umfang welchen dieser sprachstamm im Alterthume ausfüllte etwas geringer ist als dér welchen der Mittelländische und noch mehr der Nordische damals bedeckte: denn dieser etwas geringere äußere raum wurde gerade schon im frühesten Alterthume durch eine größere regsamkeit und feinere bildung der Semitischen völker bunter zertheilt, sodaß die einzelnen hauptsprachen in ihm wennauch nicht ganz so weit wie in jenen räumlich ausgedehnteren sprachstämmen doch weit genug von einander abstehen. Der grund liegt vielmehr in zwei hier von verschiedenen seiten aus zusammentreffenden ursachen. Von der einen seite ist der Semitische sprachstamm selbst zwar, wie in der vorigen abhandlung s. 55—65[1]) bewiesen ist, der jüngste unter den dort zusammengestellten vieren, aber auch derjenige unter ihnen welcher durch eine art eigenster neuer anstrengung sich aus den tiefsten wurzeln aller sprachbildung am meisten selbst verjüngt hat. Er gibt uns das bild und muster der kräftigsten neuschöpfung, so weit eine solche mitten im laufe der längst gegebenen und schon hoch ausgebildeten schöpfung menschlicher sprache möglich ist: und er steht darin ganz einzig und unvergleichlich da. Aber wie er in

1) nach dem besondern abdrucke welcher hier überall vorausgesezt wird.

solcher weise aus einer gewaltigen erschütterung und neuen kraftvollen fassung aller früheren gestalt menschlicher sprache hervorgegangen seyn muss, so hat er allen merkmalen zufolge auch in seiner späteren entwickelung lange noch einzelne plözliche umwandelungen stärkerer art erfahren, welche seine gestalt immer merkbarer veränderten: dies hängt gewiß nicht bloß mit den wanderungen seiner sich unter einander gewaltig bedrängenden vielerlei völker sondern auch mit der ungemeinen geistigen beweglichkeit und bildsamkeit derselben zusammen welche wir in ihrer geschichte so früh verfolgen können. Durch alles das hat sich denn in der geschichtlichen reihenfolge der sprachen dieses stammes wennauch in beschränkteren und schwächeren weisen etwa dasselbe wiederholt was wir in den vorigen abhandlungen bei der bildung der sprachstämme selbst bemerkten; und insofern ist die geschichte der folge der Semitischen sprachen nicht bloß nach rückwärts hin so lehrreich, sondern auch an sich leichter zu verfolgen, erkennt man hier nur nach den grundgesezen der entwickelung aller menschlichen sprache den richtigen anfang und die daran sich schließenden immer weiter führenden stufen der umwandelungen. — Von der andern seite haben wir gerade bei diesem sprachstamme aus dem früheren und späteren Alterthume auch eine reichere menge anderweitiger geschichtlicher zeugnisse über das daseyn und sich fortranken seiner großen zweige, welche wenn man sie richtig zu finden weiß die auf jener seite klar gewordenen ergebnisse bestätigen können.

Diese ganze untersuchung dient demnach nicht bloß dázu um zu sehen wie diejenige ursprache welche wir die Semitische nennen können, in dem nach vielen jahrtausenden schon des Alterthums zu schäzenden laufe ihrer weiteren entwickelung ihre äußere gestalt immer weiter wechselte, bis sie auf dieser stufe in der einen auf jener in der andern festen gestalt stehen blieb und so in immer neuen kernhaften gestalten eine immer weitere veränderung durchlief. Sie hilft uns auch nicht bloß eine menge schädlicher vorurtheile und irrthümer zu vermeiden, welche zumtheil sich schon früher als einer sichern erkenntniß und beurtheilung von tausend einzelnheiten nachtheilig gezeigt haben, zumtheil künftig viel-

leicht noch nachtheiliger wirken würden. Sie nüzt uns vielmehr auch nach einer seite hin welche oben kaum erst etwas näher angedeutet wurde und die doch höchst wichtig ist. Denn sind die wandelungen welche so das Semitische von stufe zu stufe erfuhr, nicht bloß die (um so zu sagen) gemeinen wechsel welche jedes einmal in die leibliche sichtbarkeit hervorgetretenes ding als ein wieder vergängliches oder doch veränderliches des alters wegen zu dulden hat, sind es vielmehr solche welche bei der immer fortlebenden bildungskraft menschlicher sprache in gewissen zeiten durch eine tiefere berührung und anstrengung dieser kraft wie in neuen schöpfungen sich erhuben und zu neuen sprachmächten wurden, so begreift man daß sie mit dem gesammten leben und weben der sprache zusammenhangen und uns in die geheimnisse des wesens aller menschlichen sprache hineinführen können. Sie sind also eine entferntere fortsezung der ursprünglichen sprachenschöpfung, neue schläge der aller menschlichen sprache eigenthümlichen lebenskraft, aber nicht so leichter und zerstreuter art wie sie auch sonst oft heute noch immer vorkommen, sondern den ganzen sprachleib gewaltiger berührend und nach einzelnen seiten hin durchgängig umgestaltend, um dieses oder jenes grundbedürfniss der sprache entweder deutlicher oder doch kürzer und gefälliger zu befriedigen. Wir werden so bald näher sehen daß es sich hier um einige der an bedeutung wichtigsten aber auch schwierigsten stücke des baues aller Semitischen sprachen handelt, welche in unsern zeiten vielfach unrichtig verstanden sind, während sie in ihrem ächten lichte zu erkennen schon längst ein bedürfniss unsrer heutigen wissenschaft ist.

Nun hat man zwar schon früher die eine oder die andre der Semitischen sprachen für die älteste gehalten, als wären aus ihr die übrigen irgendwie zufällig später hervorgegangen. Man hat das Hebräische dafür gehalten, aber nur einem irrthume folgend welcher sich um die höhere geltung der sprache des A. Ts. und die erklärung einiger stellen in ihm drehet, der aber heute keiner widerlegung mehr bedarf. Andere zogen vor das Aramäische oder Chaldäische dafür zu halten: doch auch dies entsprang so wie es früher gemeint war einem irrthume der sich

nur in anderer weise um ein mißverständniß des A. Ts. drehte[1]) Sind diese beiden vorstellungen älteren ursprunges, so wurde es in neueren zeiten umgekehrt desto beliebter das Arabische für die mutter aller der ihm verwandten sprachen zu halten und die eigenthümlichkeiten dieser aus denen jenes zu erklären. Allein waren jene beiden vorstellungen ziemlich harmlos und schadeten nicht viel, so mußten aus dieser dritten eine menge der schwersten irrthümer und fehler entspringen, da wir unten sehen werden daß das Arabische vielmehr gerade die späteste aller hier zur erwägung kommenden sprachen ist. Allein die urheber jener drei vorstellungen kannten nicht einmal den umfang der Semitischen sprachen hinreichend; und jede dieser drei vorstellungen ist nicht besser als die dass das Sanskrit die mutter aller Mittelländischen sprachen sei, wie man irrthümlich vor 40—50 jahren meinte während ich schon damals diese ansicht verwarf.

Das ergebniss aller hieher gehörenden untersuchungen ist vielmehr daß das Semitische nacheinander durch fünf sehr verschiedene stufen hindurch ging, auf deren jeder es in einer eigenthümlichen gestalt als eine besondere sprache weiter ausdehnung stehen blieb, und zwar auf jeder aus einem besondern grunde welcher unten näher erklärt werden soll. Wir müssen diese fünf großen und weiten gestaltungen welche dieser sprachstamm durchlief, hier der deutlichkeit und kürze wegen mit besondern namen bezeichnen, können dies aber bei zweien von den fünfen nur indem wir namen aufstellen welche auf den ersten blick neu und willkürlich scheinen, die aber doch auch schon ansich deutlich genug seyn können und deren begründung unten bei jedem an seinem orte folgen wird. Und so nennen wir diese fünf Semitischen sprachbildungen: 1) die *Aramäische*; 2) die *altAethiopische*; 3) die *altHebräische*; 4) die *Südsemitische*; 5) die *Arabische*. Wir werden aber unten sehen wie alle die sonst noch als Semitische bekannten sprachen auf einer dieser fünf stufen entstanden. Dabei erwähnen wir das Assyrische der Keilschriften nur kurz, weil dieses noch nicht sicher und vollständig genug entziffert

1) Wie dieses mißverständniß sich bildete, ist in der *Geschichte des v. Israel* I. s. 551. IV. s. 640 hinreichend erläutert.

ist um ihm hier schon seine genaue stelle anweisen zu können: wird seine lesung in allen einzelheiten hinreichend zuverlässig, so wird es sich in seinen ächten zusammenhang schon richtig einfügen lassen. Wir übergehen hier ebenfalls die mannichfachen neuesten Semitischen mundarten welche erst aus den großen alten Semitischen sprachen entstanden: ihre entstehung ist bekannt genug, aber auch von ganz anderer art; und niemandem der das bei den bildungen dieser fünf sehr verschiedenen stufen unten zu erläuterde wohl begreift, wird es einfallen ihre entstehung und ausbildung der jener sprachen gleichzusezen, da sie vielmehr nur der entstehung der Romanischen sprachen aus dem Lateinischen gleicht.

Wir werden jedoch diese fünf stufen aller Semitischen sprachbildung zunächst nur rein sprachlich und nur den hier waltenden allgemeinen sprachgesezen gemäß aufweisen, da eben dieser beweis der der sache selbst nach wichtigste und entscheidendste, auch der am leichtesten in seinem eignen großen zusammenhange verstehbare ist. Erst nachher werden wir zeigen wie vollkommen damit auch alle die äußeren geschichtlichen merkmale und zeugnisse zusammenstimmen. — Uebrigens aber denke ich die erläuterung des gesammten gegenstandes hier nur zu vollenden, da ich vieles einzelne davon schon in früheren schriften berührte.

1. *Die Aramäische bildung.*

Nehmen wir alle solche stücke Semitischer sprachbildung zusammen welche den unumstößlichen tiefen grund oder den unzerstörlichen festen leib des Semitischen selbst ausmachen, die daher auch in allen den einzelnen Semitischen sprachen im wesentlichen gleichmäßig wiederkehren und sämmtlich schon in jener entferntesten urzeit dieses Ganze bildeten welches wir kennen. Dann begreifen wir dass das Aramäische in seinem baue nur eine einzige aber desto durchgreifendere und gewichtigere eigenthümlichkeit hat wodurch es sich von allem scharf unterscheidet was sonst Semitisch heißt. Das ist die anhängung eines *-á* an das nennwort wodurch der in hergebrachter kunstsprache sogenannte *status nominis emphaticus* sich bildet. Was aber dieser hergebrachte kunstausdruck wirklich bedeute und woher dieses so kurze und so häufige *-á*

selbst komme, ist von der einen seite so dunkel von der andern so äußerst wichtig, dass wir von der feststellung einer sichern antwortauf diese fragen nothwendig hier ausgehen müssen.

Die zur umbildung eines wortes dienenden laute stumpfen sich bekanntlich, je häufiger sie sind (und keine endung eines nennwortes ist im Aramäischen häufiger als diese), desto stärker ab; sodaß es oft sehr schwer wird ihren ursprung wiederzuentdecken. Wie ganz verschieden muß doch dies -*á* ursprünglich von jenem -*á* gelautet haben welches im Aramäischen das weibliche nennwort bezeichnet, oder von jenem -*á* welches (wie noch besonders weiter unten zu erwähnen ist) im Semitischen den Accusativ bezeichnen konnte! Die völlige verschiedenheit der bedeutungen welche in einer solchen gleichlautenden wortendung liegt, muß uns in solchen fällen leiten auch den ursprünglichen lauten welche jeder dieser bedeutungen entsprechen auf die spur zu kommen. Nun aber bedeutet diese endung im Aramäischen zwar nicht durchaus (wie bald weiter erhellen wird) aber doch einem großen theile nach dasselbe was wir in unsern sprachen als den *Artikel* zu bezeichnen uns so allgemein gewöhnt haben. Der Artikel ist aber in allen sprachen welche ihn gebrauchen ein sehr ursprüngliches wort, ein fürwort nämlich mit hinweisender bedeutung welches sich mit dem nennworte welches er hinweisend hervorhebt immer enger verbinden ja allmälig mit ihm wie verschmelzen kann. Wir haben daher alles recht anzunehmen daß dieses -*á* im Aramäischen wesentlich mit demselben Semitischen Artikel gleichbedeutend sei welchen wir unten in anderen Semitischen sprachen nach einer neuen und späteren sprachbildung als dem nennworte *vorangesezt* erblicken werden, und daß es demnach aus *al*- oder aus einem diesem *al*- an bedeutug wesentlich gleichen -*an* verkürzt sei. Wenn wir hier als seine ursprünglichen laute -*an* oder -*ana* für richtig halten, so wird sich das im verfolge dieser abhandlung immer sicherer ergeben: vorläufig aber weisen wir auf folgende erscheinung hin. Unstreitig ist dies sich anhängende fürwörtchen dasselbe welches sich in dem alten Aramäischen zusammengesetzten ܗܳܢܳܐ *dieser* erhalten hat: dieses ܗܢܐ bedeutet im Aramäi-

schen dasselbe was im Arabischen هذا besagt und ist auch wesentlich ebenso zusammengesezt; die weichere aussprache *-na* ist also nur in eben dieser zusammensezung aus der ursprünglichen aussprache *dâ* für das persönliche fürwort (Hebr. זֶה) entstanden, steht aber der bedeutung nach diesem gleich.

Ein kräftig zurückweisendes *dér* oder *ér* konnte aber in den ursprachen auch den sinn einer *person* oder (was dem begriffe nach dasselbe ist) eines *Selbst* sezen, wie sich leicht näher erweisen läßt [1]). Denn sehen wir uns dabei weiter um, so kann es keinen zweifel haben daß dieses selbe wörtchen in einem andern zusammenhange auch zu einer lezten festen ausbildung des person-fürwortes angewandt wurde. Wir finden dieses so vorangestellt in den fürwörtern der zwei ersten personen אָנֹכִי und אַתָּה, welche auf diese weise die ursprüngliche gleichheit ihrer zweiten hälfte mit dem Mittelländischen *ak* (*ich*) und *tva* (*du*) umso deutlicher darlegen; wie wenig aber diese voranstellung von allem anfange an nothwendig war, lehrt uns das Mittelländischen dádurch daß ein offenbar dem *an-* entsprechendes *-am* in diesem sich vielmehr hinten anhängt [2]). Allein weiter läßt sich nachweisen daß im Semitischen dieses selbe mit *an-* wechselnde *-am* ursprünglich auch dem fürworte der dritten person hinten anklebte [3]). Und wie dies *-an* sich sogar über das Aramäische und alles Semitische hinaus bis in das jenem örtlich benach-

---

1) am leichtesten für jedermann deutlich aus *αὐτός*: aber auch das diesem an bedeutung ganz gleiche wiewohl an laute viel kürzere הוּ kann dasselbe beweisen, Hebr. SL. §. 314 *a. b.* 2) Wir meinen hier die fälle welche im Sanskrit am deutlichsten hervortreten, *ah-am*, *tu-am*, *svaj-am*, *vaj-am*, *jûj-am*; auch *aj-am*, *ij-am*: hier erscheint die bildung auf den Nominativ beider zahlen beschränkt; und wie wichtig dies sei, auch wie es so kommen konnte, wird unten erklärt werden. Allein dass dies *-am* nicht schon ansich den Nominativ bezeichne, bezeugen die bildungen मह्यम्, तुभ्यम्. 3) daß nämlich jenes הוּא inderthat erst aus einem *hu-am* verkürzt sei, folgt aus der Aramäischen mehrzahl הִמּוֹן wo das doppelte *m* aus diesem und dem *-môn* der mehrzahl sich erklärt, und aus dem *-em* als Suffix im Phönikischen und *-esh* im Himjarischen. Aber auch die aussprache des هُوَ *huá* (*huvá*) erklärt sich am leichtesten als aus *huám* verkürzt.

barte Armenische im sinne eines Artikels hineinziehe, ist in der vorigen Abh. s. 66 f. weiter erläutert.

Gehen wir indess bei dieser für das volle Aramäische nennwort so wichtig gewordenen endung, auch abgesehen von der eben berührten bildung der fürwörter, bis in das gesammte Mittelländische zurück: so können wir wenig zweifeln es dort ebenfalls am ende der vollen nennwörter in einer anwendung wiederzufinden welche uns zulezt auf die gleiche bahn zurückführt. Denn steht nicht zu läugnen daß nach den allgemeinen gesezen der bildung der fürwörter [1]) mit jenem *-an* ursprünglich ein *-at* wechseln und dieses leicht in die feinere aussprache *-as* übergehen konnte: so haben wir ja mit diesem kräftigen *ér* wieder eine hervorhebung der Person welche zarter ausgesprochen *-as* die lebende und bei weiterer besonderung zunächst die männliche, stumpfer als *-at* (oder dann *-an*, *am*) die unlebendigere ausdrückt. Ich habe nun längst gezeigt daß das Semitische ursprünglich zwar ebenfalls das Unlebendigere so unterscheiden konnte, in seiner bestimmteren ausbildung aber dieses mit dem Weiblichen zusammenfallen ließ [2]): woraus sich am leichtesten die endung *-at* als die älteste und vollste des Weiblichen im Semitischen erklärt [3]).

Ist aber dies der lezte ursprung dieser endung, so erklärt sich leicht wie sie im Semitischen zu *-á* verkürzt vielmehr in neuer anwendung den sinn des Artikels hervorheben konnte, in welcher neuen bedeutung sie dann auch den hier zur weiblichen endung gewordenen *-at* selbst wieder angehängt wurde. Das Semitische zeigt sich auch nach dieser seite hin erst als aus einer noch älteren sprachengestaltung hervorgegangen: wie dieses nach der vorigen abhandlung zu seinem wesen gehört. Wir halten demnach diese bedeutung der endung *-á* als die ursprüngliche fest. Allein man würde sehr irren wenn man sie für die einzige hielte welche sich im gebrauche festgesezt hätte. Eine ganz neue erscheinung eröffnet sich vielmehr hier welche diese bildung erst zu dém

1) vgl. die größere SL. §. 103 *a*. 2) nach LB. §. 172.
3) nach LB. §. 173 a.

macht was sie im Aramäischen wirklich ist. Dieses *-á* obwohl ursprünglich das nennwort nur als persönlich hervorhebend, dient im Aramäischen in einem weitern sinne schon vorzüglich auch dázu das *selbstwort* zu bezeichnen. Selbstwörter nennen wir was man Lateinisch *substantiva* nennt: es sind die nennwörter (*nomina*) besonderer art welche den begriff eines nennwortes als ein selbständiges wesen oder kurz als ein Selbst hinstellen. Die nennwörter dieser art sind die inhalt- und kraftvollsten aller: denn jedes deutewort (fürwort) stellt zwar ansich auch ein Selbst hin, aber nur ein solches welches keinen vollen begriff gibt sondern es nur auf einen raum hinweist; und jedes beschreibewort (oder eigenschaftswort) kann zwar zu einem Selbstworte erhöhet werden, aber nur durch eine neu zu ihm hinzutretende kraft welche ihm diese höhere bedeutung im saze zutheilt, sei es daß diese kraft in einem besondern wörtchen dieses sinnes oder in sonst etwas liege. Heute nun scheint uns die unterscheidung des vollen Selbstwortes von jedem andern so leicht daß wir kaum daran viel denken: aber denken wir uns in die urzeiten aller menschlichen sprache zurück, so werden wir leicht finden daß diese unterscheidung genau hervorzuheben und deutlich zu bezeichnen durchaus nicht so leicht war. Wie es sich aber bilden könne und warum man es am besten das Selbstwort nenne, lehrt uns eben das Aramäische mit einer seltenen klarheit.

Sobald nämlich das Aramäische in Europa seit den lezten jahrhunderten etwas bekannter wurde, sezte sich die bezeichnung eines *status nominis emphaticus* für diese bildung mit *-á* fest: darin lag das zwar richtige aber noch sehr unklare gefühl daß einem solchen nennworte irgendeine besondere hervorhebung oder ein nachdruck *im saze* anhafte; denn daß das wort dadurch nur erst im baue und zusammenhange des sazes seine bedeutung empfange, sollte eben der begriff eines *status nominis* besagen, da man im Semitischen nicht gerne vom *casus* reden mochte welche in unsern sprachen eine ganz andere stellung und bedeutung zu haben schienen. Als man aber in unsern zeiten das Aramäische weiter erforschte, fand man daß in dieser endung sehr oft die bedeutung des Artikels liege: und dieses hat auch zunächst seine volle richtigkeit.

Allein genauer betrachtet genügt auch diese annahme nicht. Das richtige ist daß jedes nennwort welches im Aramäischen als ein selbstwort gelten soll immer zunächst auch diese endung annimmt, sodaß man sagen kann dieses *-á* klebe untrennbar dem begriffe eines solchen wortes an, ja es bilde und halte ihn zwar nicht allein, aber doch als ein die wenigen unten zu erwähnenden fälle ausgenommen ganz nothwendiges zeichen; sodaß diese bildung auch in sehr vielen fällen erscheint wo man in anderen sprachen keineswegs den Artikel als gleichbedeutend sezen würde. Im Aramäischen wenigstens hat sich dieses so festgesezt: das selbstwort ist in ihm noch wie nothwendig von diesem anhängsel begleitet; und nur in wenigen fällen wo die sprache der deutlichkeit der rede wegen den begriff des Unbestimmten mit dem des Bestimmten (oder Artikulirten) zu vertauschen eine zu starke nöthigung empfand, kann das Aramäische dieses *-á* von einem sonst immer mit ihm versehenen nennworte umgekehrt wieder ablösen. Da aber diese seltenen fälle ausgenommen das selbstwort nothwendig im Aramäischen diese endung haben muß, so kann man diese keineswegs dem Artikel in unsern sprachen völlig gleichstellen. Denn das wesen des Artikels ist in jeder sprache daß sein gebrauch völlig frei ist: einzelne sprachen die ihn haben gebrauchen ihn viel mehr als andre, keine einzige aber só daß er immer zunächst nur das Selbstwort bezeichnet und von diesem wie untrennbar ist.

Schliesslich ist nichts gewisser als daß sich so im Aramäischen die älteste gestalt des Semitischen erhalten hat welche wir kennen. Denn das Aramäische zeigt in allen seinen sonst sehr verschiedenen und sehr weit ausgebreiteten mundarten diese selbe hohe eigenthümlichkeit; und besizen wir heute keine große Aramäische bücher aus so alter zeit wie wir im A. T. Hebräische haben, so können wir doch einzelne sehr alte bruchstücke Aramäischer sprache nachweisen und vergleichen: diese zeigen überall dieselbe tiefeingedrückte eigenthümlichkeit des Aramäischen von welcher wir hier reden [1]). Aber auch schon der wortbau welcher

1) Die Aramäischen worte Gen. 31, 47 gehören in eine verhältnißmäßig sehr

sich hier offenbart, führt auf dies höchste alter: wie in den beiden vorigen abhandlungen bewiesen wurde, gehört der hinterbau des wortes zu den ältesten bestandtheilen des Semitischen; und gerade von ihm sehen wir hier ein so gewaltiges überbleibsel, während sich leicht beweisen läßt dass die voransezung des Artikels wodurch diese bildung stark leiden mußte im Semitischen erst später entsteht, wie dies unten an seiner stelle sich zeigen wird. Dazu werden wir bald sehen wie diese im Aramäischen erhaltene uralte bildung in den übrigen Semitischen sprachen stufenweise immer mehr abnimmt und anderen mannichfachen bildungen weicht. Dies ganze sich umgekehrt zu denken wäre weder ansich möglich noch würde es den sichersten merkmalen entsprechen. Anderes was hieher gehören könnte ist schon sonst berührt [1]).

Stellen wir jedoch hiermit die Aramäische bildung auf der staffel des großen fortschrittes aller Semitischen sprachbildung als die älteste auf, so ist damit nicht behauptet dass nicht in ihm selbst schon wie es uns geschichtlich erscheint nach geringeren theilen hin eine noch ältere spaltung eingetreten seyn kann welche gerade weil in diese alleräItesten zeiten hinaufragend auch in den späteren bildungen ihre spuren zurückgelassen haben mag. Ein deutliches beispiel davon gibt die bildung der dritten person der UZ. (d. i. des Semitischen *Imperfectum*). Diese unterscheidet sich im Syrischen durch ein vortretendes *n*ᵉ, wie ܢܟܬܘܒ *nektub*: in den übrigen Aramäischen mundarten aber lautet dafür ebenso wie in allen anderen Semitischen sprachen ein *j*ᵉ. Woher dieser unterschied seiner geschichtlichen und lautlichen bedeutung nach komme, ist anderswo

---

alte zeit wie niemand läugnen kann der die quellenschriften des Pentateuches gut kennt; vgl. darüber die *Geschichte* des v. Isr. I. s. 103. 497 ff. Wir wollen außerdem hier die Griechischen namen der buchstaben als zeugniß nehmen: diese erscheinen zwar bei den LXX im B. der Klaglieder nach einer Hebräischen mundart ausgesprochen *'Αλέφ, Βέϑ, Γιμέλ*: allein die Griechen müssen in viel älteren zeiten diese sowie andere namen über ein land Aramäischer sprache empfangen haben, weil sich nur so ihre aussprache *"Αλφα, Βῆϑα, Γάμμα* u. s. w. erklärt.

1) vgl. LB. §. 202 *a*. Jahrbücher der Biblischen wiss. XI. s. 4—5.

erklärt[1]): es erhellt daraus dass nicht das *je* — sondern das *ne* — der ursprüngliche laut sei; wiewohl uns aber das Syrische erst seit den christlichen zeiten in schriften erscheint, so haben wir doch alle ursache anzunehmen daß diese mächtige Aramäische mundart manches aus dem höchsten alterthume treuer bewahrt haben könne; und so mag schon in der ältesten zeit als alles Semitische noch enger zusammenhing, nach dieser seite hin eine spaltung eingetreten seyn nach welcher alle die übrigen Aramäischen mundarten sich den späteren Semitischen bildungen anschließen. Allein es handelt sich hier auch nur von einem ganz einzelnen stückchen der sprache und dazu von einem bloßen lautwechsel: solche unterschiede bestimmen nicht die großen bildungswechsel des Semitischen welche allein die stufen aller Semitischen sprachbildung bedingen und von welchen wir hier reden.

Ebenso ist möglich daß das Aramäische in seiner besondern weiteren ausbildung späterhin eine einzelne ursprünglich allem Semitischen eigene wortbildung ihrer bloßen bedeutung nach sehr verschieden von den übrigen sprachen angewandt habe. Das denkwürdigste beispiel davon gibt das Semitische mittelwort (*participium*), sofern es im Aramäischen schon in den ältesten schriften die wir von ihm heute kennen recht eigentlich die gegenwärtige zeit anzeigen kann und in ihm zu einer dritten zeitbildung dient welche mitten zwischen die beiden im Semitischen allein ursprünglichen (die VZ. und die UZ.) eintritt. Von diesem gebrauche des mittelwortes hat sich das Aethiopische am allerfernsten gehalten, indem es immer noch viel einfacher die UZ. für diesen begriff benuzt: ihm schließt sich ziemlich nahe das Arabische, entfernter auch noch das Hebräische an. Wir haben alle ursache anzunehmen daß in jener entferntesten urzeit wo die mächtigen spaltungen des Semitischen noch nicht dawaren, die UZ. auch die gegenwart bedeutete und daß alsdann das Aethiopische diesen gebrauch am treuesten bewahrte: das Aethiopische hat auch sonst vieles aus der ältesten art des Semitischen treuer bewahrt, und stellt sogar räumlich in seiner weit entfernten in-

1) vgl. das *LB.* §. 191 *b*.



dischen lage seine abseitigkeit und zurückgezogenheit dar; ja man kann sagen gerade nach dieser seite des gebrauches des mittelwortes hin gibt das Aramäische wie es uns geschichtlich in schriften erscheint, die am feinsten ausgebildete neueste (modernste), das Aethiopische die alterthümlich steifste und unvollendetste art des Semitischen. Allein das alles betrifft nur die spätere anwendung von wortbildungen, nicht das ursprüngliche feste gerüste und die gestalt der Semitischen wortbildung selbst: nur an diesem tiefsten grunde läuft die wirklich schöpferische bildungskraft weiter; und auf den sprossen ihrer staffel gelangen wir jezt zu

2. *der altAethiopischen bildung*,

welcher name allerdings schon auf die sehr eigenthümliche Semitische sprache hindeuten soll welche als die Aethiopische unter uns bekannt ist. Allein wir meinen damit in diesem zusammenhange nochnicht das Aethiopische in seiner ganzen bestimmten gestalt, wie es endlich in den uns heute zugänglichen schriften erscheint: dieses ist, wie unten erhellen wird, weit später. Was wir hier só nennen, ist eine gestalt des Semitischen welche unmittelbar auf die Aramäische folgte, dann aber wieder zu anderen neuen gestalten desselben und am geradesten auf das bekannte Aethiopische hinführte. Diese Semitische sprache zweitältester gestalt können wir jezt nicht aus schriften aufweisen welche sich in ihr erhalten hätten: wir können sie nur auf der einen seite aus dem eben beschriebenen ältesten Semitischen, auf der andern aus den folgenden Semitischen sprachen erschließen welche ohne sie nicht erklärbar sind, weil sie zu ihnen die brücke bildet. Ja wir können heute (mit der bald anzugebenden ausnahme) nicht sicher genug wissen *wo* sie gesprochen wurde: gewiß freilich noch nicht in Afrika, wie unten weiter zu zeigen ist: aber wenn wir bedenken daß sie (wie bald erhellen wird) die brücke zunächst zu dem Phönikischen und Hebräischen bildet, so mag sie in weit entfernten zeiten in jenen nordöstlichen gegenden gesprochen seyn aus denen die Phöniken und wieder weit später die Hebräer weiter nach südwe-

sten zogen. Erst auf einer vierten stufe werden wir alsdann die jezt gewöhnlich Aethiopische genannte sprache entstanden sehen.

Wer nun dieses uns heute immer mehr wieder in seinen bücherschäzen nahe tretende Aethiopische genau kennt, weiß daß es zwar mit dem Arabischen viele durchgreifende eigenthümlichkeiten theilt, in nicht wenigen aber von diesem sich trennt und sich theils dem Hebräischen theils sogar dem Aramäischen näher anschließt. Uns ist hier das wichtigste daß diese im tiefsten süden blühende Semitische sprache mit der allernördlichsten über alle zwischen beiden liegenden schwestersprachen hinaus noch immer manches gemeinsam hat: was nicht zufällig seyn kann. Wir meinen nämlich hier nicht einzelne christliche ausdrücke welche erst dádurch nach Aethiopien gekommen seyn können daß die altSyrische kirche lange auf die bildung der Aethiopischen sehr tief einwirkte, wie ቀሲስ aus ܩܫܝܫܐ entlehnt den Presbyter bezeichnet. Wir meinen vielmehr solche sprachbestandtheile welche zu dem ältesten und daher allgemeinsten Semitischen sprachgute gehören, und die man besonders auch dáran erkennen kann daß sie sich im Arabischen nicht finden. Beispielsweise (denn alles dahin gehörende auseinanderzusezen würde hier zu weit führen) erinnern wir an das ሤመ welches in der bedeutung *sezen* ganz dem Aramäischen und in diesem falle auch Hebräischen שִׂים entspricht und in ihm auch ein ebenso häufig gebrauchtes thatwort wie in diesen, aber dem Arabischen völlig fremd ist [1]).

Allein es ist vor allem éine eigenschaft wodurch diese sprache sich durchgängig vom Aramäischen schied und welche den übergang zu allen wiederum jüngeren Semitischen sprachen machte: diese entwickelt sich gerade an dem was wir soeben im Aramäischen als seine einzige große und älteste eigenthümlichkeit kennen lernten. In diesem kann zwar

---

1) zulezt freilich kehrt auch die Arabische w. سوم sofern sie bedeutet 1) frei gerade ausgehen lassen, treiben (vgl. unser *bote*): 2) *bieten* d. i. frei vorlegen, wie unser *bieten* auf dieselbe urbedeutung zurück. Die bedeutung *sezen* oder vielmehr *vorsezen* entwickelt sich aus der obigen ersten: allein das Arabische gebraucht dafür immer sein جعل.

auch jedes beschreibewort durch jenes *-á* zu dem nachdrucke eines selbstwortes erhoben werden und so im saze gelten: allein ansich hat es weder diesen nachdruck noch jene endung. Dies gilt auch im *Nabatäischen* noch so[1], welches zu dem unten auf der vierten stufe weiter zu erläuternden Südsemitischen sprachen gehört aber in dieser sache noch ganz auf der ältesten stufe von Semitischer sprachentwickelung stehen geblieben ist: es unterscheidet nur das selbstwort durch ein mit jenem *-á* wechselndes *-u*. Allein im weiteren fortschritte konnte diese das stärkste nennwort unterscheidende endung auf jedes nennwort übertragen werden, sodaß es seine ursprüngliche und beschränktere bedeutung aufgebend nur noch zur unterscheidung des nennwortes vom thatworte diente. Das ist die stufe auf welcher wir in den folgenden stufen alle nennwörter stehen bleibend finden werden, die aber hier an dieser stelle ihren rechten anfang und unwandelbaren grund erhalten haben muß weil die Semitischen sprachen auf den folgenden stufen sich von ihr aus wieder sehr verschieden ausbilden. Das *Aethiopische* ist jedoch unter diesen späteren sprachen noch am nächsten auf dieser stufe stehen geblieben, da es jedes nennwort mit einem bloßen vocalanstoße schließt welcher nach der eigenthümlichkeit seiner laute aus eben jenem *-u* entstanden ist[2].

Und doch hat dasselbe Aethiopische in einer besondern wortsippe noch das denkwürdigste überbleibsel von jener ältesten bildung des selbstwortes bewahrt. Bekanntlich kann eine nennwortbildung wie סַבָּל, גִּבּוֹר im Semitischen sowohl als beschreibewort wie als selbstwort gelten[3]. Das Aethiopische aber unterscheidet durchaus vorherrschend das selbstwort in dieser und dem laute nach sonst ähnlichen bildungen dádurch daß hinten ein *-i* nachklingt, sodaß ein wort wie zb. ነፋቂ (*naffāqi*)

---

1) soweit es sich nämlich nach den bis heute erst in so geringer anzahl veröffentlichten urkunden beurtheilen läßt, vgl. LB. §. 202 *a*.

2) die richtigkeit dieses sazes habe ich längst bewiesen, vgl. LB. s. 522 der 8ten ausgabe, Jahrbb. der Bibl. wiss. XI s. 6. Die sache selbst ist aber für die genauere kenntniß und beurtheilung der Semitischen sprachen von der größten wichtigkeit; ja man kann ohne diese erkenntniß das Aethiopische nicht einmal richtig lesen. 3) vgl. LB. §. 155 *c*.

heuchler (منافق im Qor'ân) oder ተሠያሚ *Vorgesezter* sehr verschieden klingt von einem worte wie ነዳይ (*naddâj*ᵉ) *elend*, *arm*. Erwägt man nämlich diese im Aethiopischen noch so frisch blühende und weitverbreitete wortbildung sowohl nach ihrer wahren bedeutung wie nach ihrem ursprunge näher, so kann man nicht zweifeln daß dieses -*î* nach den bekannten lautgesezen der Semitischen wortbildung [1]) nur durch einfluß des vorigen -*â*- aus *û* entstand, dieses aber nichts als eben jenes zeichen des selbstwortes ist [2]). Man könnte dies -*â* nach denselben lautgesezen sogar aus jenem Aramäischen -*â* selbst ableiten: allein da wir wissen daß das alte -*ân*, -*â* im altAethiopischen vielmehr sich in -*ûn*, -*u* verfärbte, so ist es sicherer von diesem abzuleiten. Der begriff des selbstwortes als solches tritt aber mit dieser bildung noch reiner hervor als wir dies oben im Aramäischen sahen, was sich dádurch ermöglicht daß im Aethiopischen (wie unten weiter erhellen wird) das gefühl eines Artikels vollkommen fehlt. — Uebrigens erklärt sich so auch am leichtesten die Aramäische Infinitivbildung ܡܩܛܠܘ als neues Abstractum daraus.

Man kann jedoch hier die frage aufwerfen ob sich eben auf dieser stufe nicht auch das in unsern tagen aus seinem alten schlafe wieder zu erweckende Assyrische richtig só einreihen ließe daß es zu der bis hieher ins auge gefaßten art aller Semitischen sprache welche sich auf den folgenden weiter entwickelt, eine zweite hälfte bildete welche anders als jene ohne weitere entwickelung stehen blieb. Aus der oben angegebe-

---

1) nach LB. §. 108 *c*, wie ich dies schon 1830 in der *gr. ar.* erörterte.

2) Wenn ich LB. §. 155 *c* die bildung דָּרְשָׁן von דָּרַשׁ verglich, so ist das zwar nicht unrichtig: noch näher aber gehört das oben erläuterte hieher. An das bezügliche beschreibewörter bildende -*î* LB. §. 164 *a* aber zu denken erlaubt schon der sinn dieser bildungen nicht. — Aus dem alten Himjarischen und Aethiopischen ist auch das christliche حَوارِيّ *Apostel* ins Arabische gekommen, wo aber die verdoppelung des zweiten wurzellautes schon verloren ist: allein erst das Aethiopische hat dann von ሐዋሪ *Reisender* durch die weibliche bildung ሐዋርያ den würdenamen für den begriff des christlichen ἀπόστολος unterschieden.

nen ursache verfolgen wir jedoch dies für jezt nicht weiter, in der hoffnung daß darüber bald noch gewisseres sich werde sagen lassen.

3. *Die altHebräische bildung.*

Die demnächst folgende stufe bezeichnet eine sprache von welcher wir zwar ebenso wie von der vorigen unmittelbar keine schriften mehr haben, weil auch ihre blüthe noch in eine uralte zeit zurückgeht, die wir aber sicher genug am passendsten die altHebräische nennen können. Denn das Hebräische ist aus ihr hervorgegangen, und ist dazu unter den aus ihr entsprungenen sprachen die einzige von welcher wir so alte schriftliche denkmäler besizen. Allein es ist keineswegs die einzige sprache dieser quelle: neben ihm fließen vielmehr als derselben quelle entsprungen auf der einen seite nach südwesten hin das Phönikische, auf der andern nach osten und weiter nach süden hin die mit dem Arabischen verwandten sprachen welche wir auf der folgenden stufe unter dem begriffe der Südsemitischen zusammenfassen werden.

Das völlig eigenthümliche und neue welches mit dieser bildung eintritt, drehet sich ebenfalls noch um den faden des bisher beobachteten sprachtheiles an welchem die fortbildung des Semitischen in jenen ältesten zeiten so denkwürdig fortläuft. Dieses neue ist nichts als der eintritt eines neuen und stärkeren ausdruckes für den uns in allen neueren sprachen so bekannten reinen und vollen sinn des *Artikels*, welcher sich nun aber gerade umgekehrt vorne an die spize des wortes oder des sazes drängt welchen er auszeichnen will. Indem sich ein wörtchen dieses sinnes und nachdruckes vor das wort oder den saz drängt, kehrt sich damit ein sehr bedeutender theil alles Semitischen sprachenbaues wie vollständig um, und der vorderbau des wortes tritt an die stelle des hinterbaues. Aber wir wissen schon aus der vorigen abhandlung (s. 56 ff.) daß dies in der ältesten urgeschichte des Semitischen sprachstammes gar nichts vereinzeltes ist, daß in ihm überhaupt der vorderbau des wortes immermehr an die stelle des noch älteren hinterbaues trat. Da dieses nun der neuere ausdruck für den Artikel wird, so hat dieser anfangs

auch die stärkste bedeutung, und kann vor den saz tretend sogar einen ganzen saz als einen bezüglichen (*der welcher* . . .) einleiten [1].

Als ein solches vorsazwörtchen erscheint nun *hal-*, oder (besonders vor einem ganzen saze) ursprünglich wol etwas länger mit dem hintern *a* des begriffes der bezüglichkeit *halla-* [2]. Und da dieses im Arabischen etwas weicher zu *al-* und *alla-* wird, so kann man vermuthen auch das oben weiter beschriebene Aramäische *-â* des hinterbaues, aus *-an* verkürzt, sei ursprünglich dasselbe wörtchen mit diesem den vorderbau begründenden *hal-*. Der wechsel zwischen *l* und *n* steht im gebiete der fürwörter auch anderweitig fest [3]: doch ist von einem *l* dort keine nachweisbare spur mehr. — Jedenfalls aber erscheint dies wörtchen im Semitischen erst wie allmälig und zerstreut eindringend: die spuren davon lassen sich noch deutlich genug nachweisen. Denn im Hebräischen und Arabischen ist es zwar sehr häufig geworden, obwohl im Hebräischen die dichter den Artikel verhältnißmäßig noch weit weniger gebrauchen: aber sowohl im Phönikischen als im Himjarischen ist er noch weit seltener; und wie einer neu mit kraft in einer sprache eindringenden bildung doch wenigstens ein theil von ihr örtlich leicht strenger widersteht, so hat sich das Aethiopische wie wir es auf der folgenden vierten stufe als

---

1) so ist dies noch im Hebräischen oder vielmehr nur in einzelnen mundarten von ihm, nach LB. §. 331 *b*: im Arabischen dagegen hat er sich in dieser bedeutung und kraft schon immer mit dem älteren und ansich stärkeren ذى verbunden, diesem vortretend; und zulezt ist Hebr. אֲשֶׁר aus beiden nur só zusammengeschmolzen daß die laute *a-r* (*a-l*) das *sh* in die mitte nahmen. Uebereinstimmend damit ist dann daß das Aramäische und Aethiopische weil sie den neuen Artikel nicht haben hier das kurze ܕ ዘ beibehalten. 2) Ob nämlich das الذى in aller ursprünglichkeit aus drei immer enger zusammengewachsenen fürwörtchen *al-la-ḏî* bestehe, könnte man insofern bezweifeln als das *-a* des dem sinne nach entsprechenden Aethiopischen ዘ *welcher* vgl. mit dem einfachen ዝ selbst erst den begriff des Bezüglichen gibt, wie ich dieses immer behauptete. Man könnte auch das *-a* von diesem *alla-* ebenso fassen: wonach sich bloß zwei grundtheile von الذى ergeben. Dann wäre das ursprünglichste bei הַלָּזֶה erhalten: und wirklich kommt der Artikel bei הַזֶּה ganz anderswoher. 3) LB. §. 103 *a*.

vollendet antreffen werden, noch völlig frei von ihm erhalten, weil es sich offenbar schon auf dieser dritten stufe seiner erwehrte.

Das eindringen dieses Artikels in einen immer doch sehr bedeutenden theil aller Semitischen sprachen verändert indeß schon die äußere gestalt des sprachstammes fühlbar genug: und es ist alsob von jezt an der gesammte Semitische sprachstamm sich troz aller übrigen seine einzelnen äste verändernden mannichfaltigkeiten doch nur in zwei große hälften auseinander scheiden wollte. Noch wichtiger aber wird daß dieser Artikel auch die gestalt jedes einzelnen wortes dem er sich vordrängt stärker umwandeln kann. Das wichtigste davon ist daß er die ganze kraft der aussprache des wortes sosehr nach vorne hin zieht daß er an seinem ende solche laute die ansich schon aus anderen ursachen schwächer und wandelbarer geworden sind leicht ganz dahinschwinden läßt. Und dieses zeigt sich im Hebräischen wie im Arabischen gleichmäßig, obwohl in jedem nach seinem besondern baue bei den einzelnen lauten verschieden [1]).

Denn zu diesem ergebnisse einer verkürzung des nennwortes nach hinten wirkte offenbar noch etwas anderes zusammen, was sich seiner großen bedeutung nach nun schon aus allem bei den beiden vorigen stufen gesagten erläutern kann. Schloß das oben bei dem Aramäischen erklärte *-â* des Selbstwortes eine hervorhebung des begriffes seines nennwortes im saze ein welche in vieler hinsicht der kraft des Artikels gleicht, wie oben gesagt ist: so leuchtet ein daß jenes schließende *-â* des hinterbaues seinem einfachen sinne nach desto mehr völlig entbehrt werden konnte, je häufiger der Artikel des vorderbaues gebraucht wurde. So kürzte sich denn auch deswegen das nennwort hinten immer leichter ab: wenn nicht eine gegenwirkung wegen einer anderen möglichen anwendung jenes schließenden *-â* eintrat, wovon unten auf der fünften stufe zu reden ist. Hieher gehört daß sowohl das Phönikische als das Hebräische offenbar mit unter dem einwirken dieser neuen bildung jene endung gänzlich verloren, und erst dadurch nach dieser wichtigen seite

1) LB. §. 181 *a* am ende.

hin die lezte gestalt empfingen in welcher sie dann sich erhielten. Das Phönikische steht darin ganz dem Hebräischen gleich: und die nähere verwandtschaft welche diese beiden sprachen mit einander verknüpft, beruhet besonders auch auf dieser ihnen gemeinsamen art der bildung des nennwortes. Allein gewisse spuren dieses hinten abfallenden *-a* haben sich in diesen sprachen dadurch erhalten daß sich bei den selbstwörtern ein *a* vor diese endsylbe drängt, wie in den bildungen יַשְׁבוֹן §. 163 *d* und מְלָכִים §. 186 *d*; ähnlich wie im Arabischen das schließende *n* bleibt bei dem selbstworte wie سُلْطَانٌ und abfällt bei dem bloßen beschreibeworte wie رَحْمَنُ.

Indessen lassen sich auch andere merkmale der engeren verwandtschaft auffinden in welcher diese beiden Semitischen sprachen zu einander stehen. Wir meinen hier den gebrauch der kleinen wörtchen und der wortbildungen, weil man der engern verwandtschaft zweier sprachen besonders an diesen feineren und doch häufigsten merkmalen sich versichern kann. Der gebrauch des bezüglichen wörtchens אֲשֶׁר im Hebräischen welches in Phönikischen verkürzt als אֵשׁ und sonst nur im Südsemitischen oder Aethiopischen in etwas anderem laute (aus *em* = *an*, *al*) als እስመ wiederkehrt; das wörtchen כִּי für unser *daß* welches in ähnlicher aussprache und bedeutung nur im Phönikischen sich wiederfindet[1]); der im Hebräischen ausgebildete wechselgebrauch der zwei zeiten mit dem fortschreitenden וַ welcher nur im Phönikischen noch sein vollkommnes ebenbild hat[2]): solche merkmale bezeugen eine nahe verwandtschaft dieser zwei sprachen welche einst in den entferntesten urzeiten auch zwischen den beiderseitigen völkern groß genug gewesen seyn muss. Damit wir aber nicht wieder in den früher herrschenden irrthum zurückfallen alsob zwischen den sprachen dieser zwei völker kein wesentlicher

---

1) vgl. die Erklärung der großen Phönikischen inschrift von Sidon (1856) s. 30 f.

2) ebenda s. 18 und die Abh. über die große Karthagische inschrift (1864) s. 27; neuestens ist derselbe auch in der Moabischen inschrift königs Mâshaʿ gefunden, s. die Gött. Gel. Anz. 1870 s. 617. (Beiläufig bemerke ich zu jener stelle, daß mir die קרחה jener inschrift jezt unser *zwinger* zu seyn scheint).

unterschied obwalte, kommen uns von der andern seite genug zeugnisse eines weiten abstandes zwischen ihnen entgegen: und schon daß das einfachste thatwort *seyn* sich im Hebräischen immer durch das aus dem Aramäischen הֲוָא feiner gebildete הָיָה, im Phönikischen durch das rein zum Arabischen hingewandte כֻּן ausdrückt, ist ein genug starkes zeugniß dafür. Je näher wir in unsern tagen das Phönikische endlich wiedererkannt haben, desto sicherer stellt sich dieses ihr gegenseitiges verhältniß heraus, und desto weniger haben wir auch hier irgendeinen gerechten grund die alten geschichtlichen erinnerungen nach welchen Hebräer und Phöniken zwei hinreichend verschiedene völker waren als ungeschichtliche zu verwerfen.

4. *Die Südsemitische bildung.*

Zu ihr gehören auf der einen seite das Himjarische [1]) und das Aethiopische mit seinen nebenarten, auf der andern das Arabische: allein dieses hat alsdann noch eine ganz neue weitere umbildung durchlaufen, von welcher erst auf der fünften stufe näher geredet werden kann. Hier müssen wir uns in eine vorzeit zurückdenken wo alle diese sprachen noch ein engeres Ganzes bildeten welches wir mit einem gemeinsamen namen richtig als das Südsemitische bezeichnen können.

Mit dér bildung also welche wir hier die Südsemitische nennen, tritt von einer ganz anderen seite her eine völlig neue bildungsmacht ein, welche das Semitische auf dieser stufe etwa in der hälfte aller wörter gewaltig umgestaltet und noch weiter hinein einen tieferen einfluß übt. Es ist nichtmehr die bildung von selbstwörtern an deren faden die gewaltige macht der umbildung sich zwar nicht allein aber doch vorzüglich weiter spinnt: auf etwas ganz neues wirft sich von einer andern und völlig verschiedenen seite her überwältigend diese macht, und gestaltet das Semitische sprachgut in einer weise um von welcher alle Semitische

---

1) Das Himjarische als sprache ist nach meinen früheren arbeiten jezt von einem andern meiner schon verstorbenen besten schüler *E. Osiander* in der DMGZ. von 1866 noch näher erläutert.

sprache auf ihrer früheren stufe nochnicht einmahl ein erstes gefühl und bedürfniß hatte. Es ist mit éinem worte die *innere Pluralbildung*, welche wir vorzüglich meinen und die wir hier ihrer ganzen im sprachenbaue höchst gewichtigen bedeutung nach näher betrachten müssen.

Was innere wortbildung sei, ist sonst gezeigt [1]); nicht minder ist gewiß daß sie vorzüglich im Semitischen schon von den frühesten zeiten an mächtig herrscht [2]). Allein trozdem ist die innere bildung des begriffes der mehrheit allen dén Semitischen sprachen völlig fremd geblieben welche auf einer der früheren stufen stehen geblieben sind. Bei den Südsemitischen sprachen sehen wir sie nun aber plözlich herrschend und einen großen theil von wörtern aufs stärkste só umgestaltend daß es garnicht so leicht ist den spuren ihrer erscheinung genau und vollständig zu folgen. Dabei ist zwar von vorn an denkwürdig daß sich diese bildung auch in manche solcher Afrikanischen sprachen fortzieht welche nicht Semitischen stammes sind: wie wir auch sonst finden daß spracherscheinungen ganz besonderer art solchen sprachen gemeinsam sind die sich örtlich einander eng begrenzen und doch verschiedenen stammes sind [3]). Allein obwohl diese von mir schon längst hervorgehobene berührung des Südsemitischen mit Afrikanischen sprachen weiter zu verfolgen sehr lehrreich wäre, so verbietet uns doch hier der enge raum darauf näher einzugehen. Wohl aber ist es an dieser stelle aus vielen ursachen sehr der mühe werth diese wichtige aber leicht mißverständliche spracherscheinung in den Südsemitischen sprachen selbst näher zu verfolgen [4]).

Wir können jedoch hier die auseinandersezung gerade mit dem auf den ersten blick so auffallenden namen beginnen womit schon die ältesten Arabischen Sprachgelehrten selbst diese erscheinung bezeichnen. Sie nennen die so gebildeten mehrheitswörter *gebrochene:* und dieser name wäre freilich ganz unpassend wenn er, wie dieser sprachgebrauch aller-

---

1) LB. §. 107 *d*, 3. 2) vgl. LB. ebenda. 3) wie oben s. 14 f. eine solche ähnlichkeit zwischen dem Aramäischen und Armenischen berührt ist.

4) man vgl. hier die oben s. 2 erwähnten neuesten arbeiten.

dings bei jenen Gelehrten allmälig allein herrschend wurde, das bloße gegentheil der *gesunden* plurale seyn sollte. Dann würden eben die meisten mehrheitsbildungen im Südsemitischen gebrochene d. i. kranke seyn: was selbst nur einen kranken begriff gibt, da schwächliche kaum lebensfähige und kranke sprachbildungen wol zerstreut von übeln schriftstellern versucht werden können, nie aber in einer wirklichen sprache bestand haben, sowenig als die grundgeseze alles denkens und rechnens jemals in einem ganzen volke ernstlich und auf die dauer erkranken können. Fassen wir aber den begriff des *gebrochenen* in dém sinne welchen er auf sprachgebilde angewandt am einfachsten und passendsten trägt, so kann er bezeichnen daß das nennwort wie es zunächst ist durch diese mehrheitsbildung *seinen lauten nach wie gebrochen* d. i. plözlich in sich selbst aufs gewaltsamste aus seiner gestalt herausgerissen und gänzlich umgewandelt wird: und dann trifft diese bezeichnung, wie wir sofort sehen werden, gut zu. Aber warum die laute des wortes so gleichsam gebrochen werden, begreifen wir damit nicht. Und da diese ganze im Südsemitischen so neue und auf den ersten blick so wunderbare erscheinung doch zulezt nur auf das wesen der inneren wortumbildung zurückgeht welche im Semitischen schon seit seinen ältesten zeiten eine so weite macht hat, so reden wir besser von der *inneren Pluralbildung*, und müssen diese näher ins auge fassen.

Gut ist es aber hier zuvor noch von einer andern seite aus wohl zu beachten daß diese bildungen allerdings wirkliche mehrheitsbildungen sind, sowohl ihrem begriffe als ihrem ursprunge nach. Es gibt wörter welche schon in ihrer einfachen bildung eine menge bezeichnen können, theils durch ihren begriff selbst wie قَوْم im Arabischen nicht bloß unser *volk* bezeichnet sondern auch unsern begriff *leute* in sich schließt, theils dádurch daß sie ein lebendiges durch die fassung als *neutrum* (wofür im Semitischen die weibliche bildung dient) als einen bloßen zusammenfluß unbestimmt vieler derselben art oder desselben standes von menschen hinstellen, wie von إسمعيلى *ein Ismâîläer* d. i. anhänger Isma'el's sich das mengewort الإسمعيلية *die Ismâîlheit* (wie die Christenheit) d. i. die menge

oder die gemeinde von seinen anhängern bildet [1]). Solche wörter können zwar den sinn einer mehrheit geben und im sazbaue so betrachtet werden, sind aber weder ihrer bildung nach genau genommen ihrem begriffe nach mehrheitswörter. Man kann sie *mengewörter* (collectiva) nennen, muß sie aber von dénen unterscheiden welche von einem einzelbegriffe aus dessen reine mehrheit und insofern nicht eine stehende sondern eine wie frei sich bildende und frei zusammentretende mehrheit bezeichnen. Und in dem allen liegt nicht etwa eine willkürliche unterscheidung, sondern ein wirklicher unterschied welchen gerade die älteren und dem ursprünglichen sprachgefühle näherstehend gebliebenen sprachen sehr klar festhalten.

Die innere mehrheitsbildung tritt dagegen im Südsemitischen geradezu an die stelle der ursprünglichen d. i. der äußerlich durch eine dem einzelworte sich anhängende endung bezeichneten. gilt also von vorne an als etwas ganz anderes als jene besondere sippe von wörtern welche man mengewörter nennen kann. Aber es läßt sich auch noch deutlich zeigen wie sie aus jener äußeren hervorgeht: und eben dieser nachweis ist hier das wichtigste. Wir müssen uns zu dem zwecke vergegenwärtigen daß die endung der mehrheit in der frühesten zeit des Semitischen welche wir erkennen können *-ân* oder vielmehr *-âm* lautete, eine endung welche freilich schon aus einem ursprünglich viel bestimmteren lautganzen abgeblaßt seyn mag [2]), was uns aber hier gleichgültig ist. Diese laute sind nun zwar vorherrschend in den Semitischen sprachen auch selbst wieder mannichfach weicher und nachgiebiger geworden, indem das *â* sich zu *î* gesenkt hat und das *-n* im *stat. constr.* ganz zerrieben ist: allein das Aethiopische hat sie noch in ihrer ganzen ursprünglichkeit bewahrt [3]) und

---

1) Aehnlich sind wörter wie مَعْبَدَةٌ und مَعْبُودَةٌ *servi* welche die alten Arabischen sprachlehrer unter die mehrheitswörter stellen, sicher nur solche sachwörter wie im Hebräischen עֲבֻדָּה unser *gesinde*, *servitium* = *servi*. 2) vgl. LB. §. 177 *a*.

3) nur bei der weiblichen umbildung zu *-ât* aus *-ânt* hat das Aethiopische schon ebenso wie alle andern Semitischen sprachen das *n* im zusammenstoße mit dem härteren *t* vor ihm verloren.

hält namentlich das *n* sogar in der wortkette (*st. constr.*) fest[1]; gerade dies aber ist uns hier von großer bedeutung. Bei der nahen verwandtschaft mit dem Arabischen in welcher das Aethiopische auf der hier zu betrachtenden stufe doch noch immer stehen blieb, kann es nicht auffallen daß diese stärkeren laute der mehrheitsbildung *-ân* doch auch in das Arabische noch vielfach hinüberschallten: und so hat sich auf eine höchst denkwürdige weise auch in diesem bei manchen wörtern jene stärkere endung *-ân* oder (s. unten *ânun*) für das mehrheitswort erhalten, allein neben der gewöhnlichen und flüssigeren *-îna* (*-ûna* s. unten) nun só daß sich der wortstamm vor ihr eben als dieser ungemein starken endung bereits wie gebrochen oder in seiner ursprünglichen vocalaussprache wie geknickt und umgefärbt kürzer zusammengezogen hat; wie man ähnliches auch in ganz verschiedenen sprachstämmen wiederfindet[2]. Hieraus geht

1. die erste der drei bildungsarten hervor welche man bei dieser ganzen mächtigen fortbewegung unterscheiden muß, aus بَلَدٌ bildet sich das mehrheitswort بُلْدَانٌ, aus غَزَالٌ : غِزْلَانٌ, aus أَحْمَرُ : حُمْرَانٌ, um hier wie sonst überall an dieser stelle nur einige hauptfälle dieser wie keine andere in die vielfachsten einzelnen arten aus einander fallenden neuen bildung hervorzuheben[3]. Der wortstamm, obwohl durch die vocalaussprache mitten in oder vor der wurzel gedehnt, zieht sich vor der endung der mehrheit bis auf die nothdürftigste aussprache der drei wurzellaute zusammen, aber só daß als vocal für diese *u* eintritt: dies ist dasselbe *u*

---

1) wie der fall ጠቢባነ ልብ = חַכְמֵי לֵב und alle die ähnlichen bezeugen; denn ጠቢባን ist die äußere mehrheitsbildung.

2) ich erklärte schon in meinen frühesten Sanskrit-vorlesungen 1827 f. daß sich so der wechsel von *πατρός πατρί* neben *πατήρ πατέρα* mit den tausend ähnlichen fällen erklären.

3) Was ich 1830 über die einzelnen und über den inneren zusammenhang der meisten unter sich in der *Gr. ar.* §. 306—329 gelehrt habe, bleibt fast durchaus als richtig bestehen: nur das Ganze in seinen lezten ursprüngen und beweggründen stelle ich hier in ein anderes licht, und verwerfe eben deshalb auch den dort gebrauchten namen *collectivum*.

welches auch sonst in neuen bildungen des Südsemitischen als ein trüber laut vielerlei frühere stärkere laute ersezen kann, oder vielmehr in welches diese sich auflösend wie zerfließen [1]). Mit diesem *u* wechselt dann auch das feinere *i*, wie dieses in allen Semitischen sprachen sich vielfach verfolgen läßt: und das kennzeichnende ist nur dass die bildung an dieser stelle hinter dem ersten wurzellaute niemals den reinen laut *a* duldet, só nothwendig daß z. b. aus تَاجٌ wird تِيجَانٌ. — Das denkwürdigste ist aber hier zulezt daß diese mehrheitsbildung wohl im Arabischen ziemlich häufig, im Aethiopischen aber nirgends sich findet. Indessen erklärt sich diese auf den ersten blick so auffallende erscheinung hinreichend wenn man bedenkt daß das Aethiopische diese endung *-ân* eben nicht als eine nur aus dem Alterthume stehen gebliebene und bei einer neuen sprachgestaltung selbst wie mit neuer macht desto härter andrängende sondern als seine gewöhnliche zur bildung der mehrheit besizt. Ja man kann aus dieser erscheinung desto sicherer dén schluß ziehen daß diese endung im Arabischen eben nur diesen ursprung haben könne. — Indem aber die endung *-ân* durch den weiteren fortschritt der bildung mitten in das wort eindringt und hier zu dem bloßen *-â-* sich abreibt, die bildungsweise also im strengsten sinne zu einer rein inneren wird, entsteht

2. die in allem Südsemitischen herrschendste mehrheitsbildung. Diese nun hat sich am einfachsten und gleichmäßigsten bei solchen nennwörtern festgesezt welche in ihrem stamme das maß von vier nicht weiter verkürzbaren lauten reichen: und indem das eindringende *â* sich gerade in die mitte zwischen dem zweiten und dritten dieser vier laute mit seinem stärksten laute vorschiebt, beherrscht es so einzig mächtig die ganze vocalaussprache des wortes daß der erste nur mit einem ihm

---

1) dasselbe zeigt sich in den Arabischen bildungen يُكَاتِبُ, يُكَتِّبُ, يُكْتِبُ vgl. mit den entsprechenden Aethiopischen ይናገር:, ይፌጽም:, ይለቅስ: denn jene halte ich völlig für diesen entsprechend, obgleich dadurch das Arabische in seinen möglichen bildungen etwas ärmer wird als das Aethiopische ist. Aber wesentlich dieselbe erscheinung ist sogar im Französischen *au* für *al*.

wie ein bloßer vorlaut vorspielenden *ă*, der dritte dagegen mit einem nach dem gewaltigen *á* sich desto tiefer senkenden *i* zu sprechen ist. So جَلَامِيدُ von جُلْمُدٌ und nach der Aethiopischen färbung der vocalaussprache መኃምዱ፡ von ምሀመዱ. Die vollkommne gleichmäßigkeit bei allen dén stämmen denen wenigstens vier bleibende laute zur festen grundlage dienen, ist bei dieser bildungsart so stark hervorstechend: ganz anders aber gestaltet sich wesentlich dieselbe bildung

3. bei solchen stämmen welche im wesentlichen nur drei feste laute zur grundlage haben, sei es daß der stamm wirklich nur diese geringste zahl von lauten habe wie عَبْد, oder daß ein aus der dreilautigen wurzel hervorgebildeter stamm sehr häufigen gebrauches bei dieser gewaltigen umbildung einige der nicht zur wurzel gehörenden laute wieder abwarf um sich der neuen inneren bildung desto leichter zu fügen; jedoch können nur vocale oder ein angehängtes *-án* in diesen schmelztiegel fallen, und auch sie (wie schon angedeutet) nur bei sehr viel gebrauchten stammbildungen, wie wir bereits in أَحْمَر s. 32 ein beispiel davon auch bei der ersten bildungsart sahen. Da nun alle diese stammbildungen sämmtlich die bei weitem häufigsten in der sprache sind, so erklärt sich zwar wie die irgend wandelbaren laute hier vor dem gewaltigen anschlage der neuen inneren mehrheitsbildung sich wie verkriechen und damit bloß die drei wurzellaute als gerippe für die einen neuen leib sich suchende seele übrigzubleiben suchen. Allein da die stammbildungen sich innerhalb dieser grenzen ungemein häufen und die einzelnen die verschiedensten bedeutungen tragen können, so erklärt sich ebensowohl wie die wandelbar gewordenen laute sich dennoch wieder gegen ein völlig gleichmäßiges verzehrtwerden sträuben, wie die stärkeren sich mitten im wanken und sinken gegen ein völliges verschwinden lange wehren, wie die von verschiedenen seiten zusammentreffenden neuen bildungen sich unter einander je nach ihren feineren lautgewichten und sinnverschiedenheiten auszugleichen suchen, und wie hier eine bunte mannichfaltigkeit und große menge der neuen mehrheitsbildungen entsteht. Ja da hier eine wahrhaft neue bildungsmacht alles neu gestaltend in das bereich der

sprache eintritt, so suchen sich sogar feinere unterschiede der bedeutung und kraft der nennwörter in den möglichen neuen wortgestaltungen neu auszudrücken: und plözlich steht dieser ganze mächtige haufe von begriffen nichtnur in neuen gestalten sondern auch in neuen wohlgesonderten gruppen vor unsern augen. Um dieses alles hier wenigstens in der kürze zu zeigen, bemerken wir im einzelnen folgendes:

1) Bei den am kürzesten lautenden stämmen wie عَبْد schiebt sich jenes *á* vor den lezten wurzellaut só daß der erste im gegenschlage zu ihm nur mit jenem oben bemerkten tiefsten laute *i* erschallt: عِبَادٌ. Es ist aber unstreitig nur ein auch sonst zu beobachtender lautwechsel wenn mit diesem *á* ein durch *ó* vermitteltes *ú*, und mit diesem sodann weiter obgleich viel seltener *i* wechselt, wie ذُكُورٌ von ذَكَرٌ und عَبِيدٌ neben dem vorigen عِبَادٌ. Woher sich erklärt wie auch dieses *ú* oder *í* ebenso wie jenes *á* die ganze vocalaussprache des neuen wortes allein von sich aus beherrscht, sodaß dem *ú* ein *ŭ* nur wie vorklingt [1]).

2) Hat ein stamm welcher zum behufe der mehrheitsbildung auf seine drei wurzellaute zurückgeführt werden kann nicht wie in dem eben erläuterten ersten falle nur die nothdürftigsten beilaute (um sie hier so zu nennen) sondern vollere, nämlich statt éines kurzen vocales nach dem ersten wurzellaute zwei kurze je nach dem ersten und zweiten, oder einen langen vocal nach dem zweiten, oder auch wol ein *-án* am ende: so stellt sich bei der umbildung der an seiner stelle zwar verschwindende aber doch noch gerne sich irgendwo und irgendwie zu halten suchende längere laut dádurch wieder her daß zwar jenes *á* als der grundlaut der umbildung vor dem lezten der drei wurzellaute bleibt, allen voran aber ein *ă* als dessen stärkerer vorlaut tritt [2]). Inderthat wird die-

---

1) derselbe umlaut zeigt sich in den Aethiopischen bildungen አህጉር *städte* von ሀገር; aber auch die seltenen Arabischen aussprachen أَمْلُوكٌ, أَبْقُورٌ sowie von der andern seite بَاقُورٌ halte ich nur für mundartige wechsel von أَمْلَاكٌ und أَبْقَارٌ aus مَلِكٌ und بَقَرٌ. 2) daß es aber auch *hinter* dem ersten der drei grundlaute haften konnte, zeigt das eben zuvor erwähnte mundartige بَاقُورٌ.



ses ganz vorne an die spize tretende *ă* nun ein sehr kräftiger laut, und haftet an seiner stelle (wie unten noch kurz berührt werden wird) sogar noch unwandelbarer als sein folgelaut *á*. Bildet sich also عُلُوم *wissenschaften* von عِلْم, so unterscheidet sich davon أَعْلَام *fahnen* als aus عَلَم hervorgehend vernehmlich genug; aber ebenso bildet sich أَشْرَاف von شَرِيف und أَحْرَار von dem aus حُرُر (*frei*) zusammengezogenen حُرّ; möglich ist auch ein أَرْمَاض von dem bekannten worte رَمَضَان. — Allein etwas starrer widersteht

3) ein *á* nach dem ersten wurzellaute in den so ungemein häufigen stämmen كَاتِب welche in der urgeschichte der ausbildung des Semitischen selbst auf einer wesentlich neuen und in ihrer art lezten stufe der stammbildung stehen[1]: auch bei ihnen bleibt zwar jenes wesentliche *á* vor dem lezten der drei wurzellaute, allein das vorige *á* senkt sich vor ihm zunächst nur zu seinem kurzen, auch wohl (ebenso wie in dem falle s. 33) getrübten laute *ă-ŭ* unter verdoppelung des folgenden mitlautes herab, sodaß sich sein lautgewicht obwohl verfärbt noch erhält und neue wortgestalten wie كُتَّاب (*scribae*) entstehen. Allein nachdem diese bildung einmal geschaffen, regt sich der in dieser neuen art von umbildung überhaupt so ungemein lebendige sprachtrieb immer weiter bis dahin daß in vielen wörtern nach der verdoppelung des zweiten wurzellautes zunächst das *á* sich verkürzt wie حُكَّم neben حُكَّام möglich ist, dann die verdoppelung sich auch selbst auflösen, dann sogar jene trübung des *a* der ersten sylbe in *u* sich bis in die zweite fortziehen, und endlich *á-a* oder *ú-u* in das bloße *á* und *ú* sich zusammenziehen kann, wie neben خُدَّام (*ministri*) خَدَم, neben تُجَّار (*mercatores*) تُجُر möglich und صَحْب (*socii*) aus صَحَب verkürzt ist.

Bissoweit ist bei aller freiheit mit welcher das Südsemitische diese neue umbildung durchsezt, ein gerade fortlaufender zusammenhang entdeckbar. Nun aber läuft diese freiheit einmahl lebhaft angeregt noch einige schritte weiter, theils weil jede sprache immer gerne mit den

---

1) vgl. LB. §. 151.

möglich kleinsten mitteln ihre zwecke zu erreichen sucht, theils weil sie von der andern seite wo durch eine verminderung ihrer mittel der zweck der deutlichkeit der rede als ihr höchster zu sehr zu leiden scheint immer gerne nach neuen greift um diesem vorzubeugen. So ist die abgeschwächte gestalt der lezten von den drei eben erläuterten bildungen, die mit *ú-u* oder *ú-u*, auch *á-a*, auch auf fälle übergetragen wo die zweite bildung möglich wäre, zunächst um verschiedene bedeutungen zu bemerken wie von سِرّ (*geheimniß*) als aus سِرَر zusammengezogen sich ebenmäßig أَسْرَار gestaltet, aber aus سَرِير (*sessel*) سُرَر oder سُرُر; dann aber ist der gebrauch dieser so kurzen und ziemlich glatten mehrheitsbildung weiter eingerissen. Aber stämme der zweiten und der dritten lautart fallen sogar auch wol in die erste oder zweite der drei mehrheitsbildungen zurück wenn der sinn den sie geben es leicht dádurch leidet daß keine schwere verwechselung zu fürchten ist, wie von شَاهِد sich nicht nur شُهَّد sondern auch أَشْهَاد und شُهُود und von كَبِير sich كِبَار ableitet. Als gegensaz zu diesen kürzungen bleibt aber bei selbstwörtern mit der weiblichen endung vielmehr die volle vierlautige bildung unter dem abfalle der weiblichen endung. wie كَبَائِر von كَبِيرَة *grave* d. i. *delictum*.

Endlich spielt hier sehr mächtig aber auch sehr eigenthümlich noch der unterschied der beiden geschlechter ein: und auch hier kann man erkennen wie gewiß diese ganze art von umbildung nicht zu dem ältesten gefüge des Semitischen gehöre sondern von weit späteren antrieben sich leiten lasse. Wir deuten hier wenigstens einiges davon an, weil es schwieriger zu verstehen ist; gehen aber dabei am besten

1) von dér erfahrung aus daß das Semitische auf diesem gebiete schon früh die doppelte neigung hat einmahl den begriff einer unbestimmten und daher meist sehr großen mehrheit in dén einer bloßen dichten menge aufzulösen und so dem Weiblichen als dem Semitischen ausdrucke für das Neutrum anzunäheren [1], und zweitens den nebenbegriff einer der Person wie anklebenden besondern größe und ehrwürdigkeit eben-

1) vgl. LB. § 179 *b*. 317 *a*.

falls durch diesen ausdruck zu bezeichnen[1]. Beides trifft nun auf eine denkwürdige weise bei dem Südsemitischen zusammen, indem eine menge von stämmen welche ansich nichts weibliches bezeichnen und in der einzelzahl niemals die weibliche endung tragen diese doch mit der neuen mehrheitsbildung annehmen, vorzüglich wenn sie männliches und großes bezeichnen, wie آلِهَة und mit einem ganz verschiedenen worte አማልእክት *götter* von إِلٰه und አምላክ *gott*, مَلَائِكَة in beiden sprachen *Engel*, أَكَرَة *ackerleute* von أَكَّار, قِرَدَة *affen* von قِرْد wo das *ă* bloß vor der weiblichen endung so in *ă* zusammengedrückt ist wie sich dies aus رِجْلَة neben رِجَال *männer* von رَجُل beweisen läßt. Im Aethiopischen ist diese bildung noch häufiger als im Arabischen, vorzüglich auch bei den oben s. 22 f. erläuterten namen für den thäter. Auch für die vierlautigen stämme ist sie in allem Südsemitischen gebräuchlich: nur nicht für jene rein Arabische mehrheitsbildung auf *-ân*, was sich aus ihrem ursprunge leicht erklärt.

2) Kann nun das Südsemitische so jede mehrheitsbildung in welcher das eigentliche zeichen der mehrheit sich nur noch wie mitten in den lauten des wortes verloren erhalten hat, hinten in neuer weise mit der weiblichen endung bekleiden, so treten möglicherweise auch in der weiblichen endung selbst solche feinere unterschiede der bedeutung hervor welche überhaupt bei dieser gesammten neuen umbildung Semitischer wörter in einer so denkwürdigen weise sich sondern. So gesellt sich im Arabischen diejenige unter den drei weiblichen endungen welche man die *platte* nennen kann gerne zu solchen wörtern der dritten bildungsart welche etwas gedrücktes hartes trauriges von Lebenden aussagen, wie أَسْرَى *gefangene*, ضَعْفَى *schwache* menschen; die welche man die *hohe* nennen kann, sagt nach der zweiten bildungsart vielmehr hohes herrliches und stolzes aus, wie أَنْبِيَاء *Propheten*, أَغْنِيَاء *reiche* menschen, رُؤَسَاء *häuptlinge*, أَقْرِبَاء *Verwandte*. Und man merkt leicht daß vor allen drei weiblichen endungen das wort sich so kurz als möglich zusammen-

---

1) LB. §. 177.

zieht und das zweite *á* von jenem أَفْعَالٌ sich zu *ĭ* zusammengedrückt hat. Hängt sich aber die gewöhnliche weibliche ordnung an die erste der drei Arabischen bildungsarten das *-ân* verdrängend, so liegt darin eher der begriff einer geringen zahl, wie فِتْيَةٌ neben فِتْيَانٌ von فَتًى *jüngling.* — Während aber wie durch eine seltsame durchkreuzung die weibliche endung in diesen fällen eher den nebenbegriff des stärkeren geschlechtes gibt, kann sich der begriff des Weiblichen selbst in einer lezten wendung von da an

3) folgerichtig nun gerade umgekehrt durch das fehlen ihrer endung und durch eine abschwächung des lezten vocales ausdrücken [1]); sowie das erste dieser beiden fälle sich schon bei كَبَائِرُ im gegensaze zu آلِهَةٌ s. 37 f. zeigte. Die häufigen stämme كِتْبَةٌ und كُتْبَةٌ bilden ihre mehrheit einfach durch das abfallen der weiblichen endung só daß sich das *á* der inneren bildung in *ă* verdünnt, vor welchem da das wort weniger gewaltig umgewandelt wird der vorige vocal in seinem unterschiede sich erhält: كِتَبٌ , كُتَبٌ ; und dasselbe *á* verkürzt und trübt sich in *ŭ* bei der zweiten bildungsart wenn das wort schon ansich weibliches aussagt, wie أَرْجُلٌ *füße*, أَيْدٍ *hände.*

Dies ist ein grundriß der ganzen so gewichtigen umbildung durch welche die gestalt der mehrheit zunächst nur der selbstwörter im Südsemitischen ebenso bunt wird wie etwa auch im Deutschen verglichen mit den übrigen Mittelländischen sprachen [2]). Eine ganz ähnliche neue umwandlung hat aber im Südsemitischen das weibliche beschreibewort durch die innere bildung erfahren. Am bekanntesten ist davon die umbildung der weiblichen ableitung des so häufigen beschreibewortes أَكْتَبُ:

1) daß sich ähnliches auch schon in älteren gestalten des Semitischen findet, ist LB. §. 179 *e*. 267 *c* gezeigt: allein erst im Südsemitischen breitet sich dieser ganze trieb in neuer weise und nach neuer richtung hin so gewaltig aus.

2) Ich habe im vorigen die wahren grundzüge zu der in vieler hinsicht so schwierigen lehre von der inneren mehrheitsbildung im Arabischen und Aethiopischen entworfen, die man nur im einzelnen weiter zu verfolgen braucht um in diesen verwickelten dingen alles richtig zu erkennen und zu ordnen.

indem das *a* vorne mit einem weiblichen *a* am ende zu einem sehr starken *á* zusammenfließt, ziehen sich auch die beiden ersten wurzellaute zu der kürzesten aussprache zusammen, ähnlich wie wir dies bei der inneren mehrheitsbildung سُودَان von أَسْوَدُ oben s. 32 sahen. Indem aber mit dieser ganz neuen umbildung ähnlich wie oben bei der weiblichen endung der mehrheitsbildung s. 38 sich nun zugleich ein unterschied der möglichen bedeutungen ausdrückt, bleibt hier die lange oder hohe aussprache der weiblichen endung zugleich mit einem *a* als ihrem vorlaute für die nächste sinnliche bedeutung welche solche wörter haben können, die platte oder weichere weibliche endung aber bezeichnet mit der weiteren umbildung des *ă* der ersten sylbe in *u* die feinere oder geistigere bedeutung: سَوْدَآءُ die *schwarze* كُبْرَى die *größere* [1]). Allein es gibt auch noch andere weibliche innere bildungen, häufig im Aethiopischen, seltener im Arabischen [2]). Und durch alles das empfing das Südsemitische eine gestalt welche es von den früheren Semitischen sprachen ungemein unterscheidet.

Auf dem gerade entgegengesezten felde der sprache, dem des thatwortes, ist es vorzüglich der ungemein häufige und so überaus geschickt angewandte gebrauch des *zielstammes* wodurch das Südsemitische sich von den übrigen Sprachen immer weiter zu trennen beginnt. Dieses erlangt dadurch in der nachdrücklichen kürze und in der treffenden schärfe der rede ganz beneidenswerthe vorzüge; sodaß sein gebrauch schon im Aethiopischen beliebt, im Arabischen endlich zu den ausgezeichnetsten sprachfertigkeiten gehört worin keine andere sprache auch außerhalb des Semitischen ihm gleichkommt. Das Aramäische aber kennt

---

1) Es ist denkwürdig genug wie weit sich im Südsemitischen diese feinste unterscheidung des geistigeren vom sinnlicheren erstreckt. Man sieht sie sogar in der Arabischen unterscheidung von ثُمَّ *dann* und ثَمَّ *dort*: jenes als das zeitliche ist ein geistigerer begriff als dieses rein örtliche; aber wir wissen daß dieses die ursprüngliche aussprach erhalten hat.

2) Diese habe ich zuerst in den *Nachrichten* bei den Gött. Gel. Anz. 1857 s. 110, dann in dem LB. §. 173 *f* nachgewiesen. Dort sind auch schon die entfernteren anfänge zu dieser inneren weiblichen bildung aufgezeigt.

diese größte zartheit und zierlichkeit zu welcher das Semitische im umfange des gebietes des thatwortes sich endlich erhoben hat noch garnicht, das Hebräische kaum erst wie im beginnen [1]).

Auf der breiten bahn der inneren wortbildung welche sich so im Südsemitischen immer weiter aufthat und wohin auch die eben erwähnte bildung des zielstammes des thatwortes gehört, schritt nun zwar das Aethiopische noch um eine bedeutsame stufe weiter fort, indem es auch die ganze *UZ.* des thatwortes auf sie hinübergleiten ließ. Diese UZ. unterschied sich nämlich (wie unten noch weiter zu bemerken ist) seit den urzeiten aller Semitischen sprache durch eine endung *-ăn* oder *ĭn*: diese schwand im Semitischen beständig wo die UZ. wie im raschen ausrufe und im fordern zum heischeworte (zum *voluntativ*, und weiter zum *imperativ*) wurde, erhielt sich aber im Arabischen beständig an ihrer stelle wiewohl nur unter einem umlaute von welchem nachher die rede seyn wird. Im Aethiopischen aber zog sie sich, indem die innere wortbildung auch bei ihr sich ihre bahn brach, zu dem bloßen *ă* abgestreift bis hinter den zweitlezten wurzellaut zurück, wodurch die UZ. eine ganz andere gestalt empfängt: *jegáber* für *jegberan* [2]). Erst mit dieser tiefeinschneidenden umbildung ist das Aethiopische vollkommen só geworden wie wir es jezt geschichtlich kennen: aber das Aethiopische ist damit auch im kreise aller Semitischen sprachen völlig allein geblieben.

Während jedoch das Aethiopische nur für sich allein in dieser richtung hin sich noch weiter umbildete, nahm

5. *Die Arabische bildung*

von ihm sich immer entschiedener losreißend nach vielen andern richtungen hin endlich noch eine ganz neue gestalt an, wodurch die sprache welche wir jezt die Arabische nennen erst wirklich das wurde was sie

---

1) vgl. LB. §. 125 *a*.

2) Dies *ă* zerfließt im zielstamme mit dem hier schon vor dem zweitlezten wurzellaute schon gegebenen *â*, sodaß es im steigerungsstamme mit dem an dieser stelle gegebenen *ă* der unterscheidung wegen desto nothwendiger vielmehr zu *ae* wird, sich ir *i* verdünnend: ይፌጽም፡

ist: und dieses richtig zu erkennen ist hier schließlich noch von der größten wichtigkeit. Die neuen umwandelungen welche hier noch eingreifen, sind einschneidend ja man kann sagen gewaltsam: und es ist denkwürdig genug daß das Semitische nachdem es nach einander zum werkzeuge geistigen verständnisses für vielerlei große und mächtige völker gedient hatte, seine lezte und gewaltigste umwandlung endlich unter einem volke erfuhr welches selbst seine strenge rauhe kraft am längsten ungeschwächt sich ausbilden ließ und zum lezten aber größten und langherrschendsten Semitischen volke wie aufbewahrt war. Man kann im allgemeinen sagen daß die Araber je länger sie jahrtausende lang in ihren weiten wüsten zurückgezogen lebten, sich desto mehr zu einem kräftig gesunden einfachen und geradsinnigen aber auch abgehärteten einseitigen derben und starren volke ausbildeten: aber zu einer ganz ähnlichen gestalt wandelte sich endlich auch das Semitische unter ihnen um, längst bevor sie in das hohe getriebe der weltgeschichte eintraten; und alle die tiefeinschneidenden wandelungen welche es unter ihnen noch erfuhr, erklären sich der hauptsache nach aus diesem hier seit jahrtausenden mächtig gewordenen eigenthümlichen geiste. Man kann dieses

1. am nächsten und deutlichsten an der Arabischen sazbildung beobachten. Diese ist eben und starr aber auch derbe und in ihrer ebenmäßigen derbheit doch wieder anziehend und schön wie die weite Arabische wüste selbst; kaum daß sie dem gewandten dichter einige größere freiheit gestattet. Wie wenig das nun bloß im wesen des Semitischen liege (obgleich nicht zu läugnen ist daß dieses von seinem ursprunge her eine theilweise neigung dazu in sich schließe), kann man am sichtbarsten an dér sprache erkennen welche dem Arabischen am nächsten verwandt ist und von welcher es sich (wie man nach dem obigen richtig sagen kann) selbst erst auf einer gewissen stufe losgerissen hat, dem Aethiopischen. Dieses, obwohl durch die schranke der ächt Semitischen wortkette [1]) gebunden, hat einen sehr freien und mannichfachen sazbau [2]), vorzüglich

---

1) vgl. die vorige Abhandlung s. 58 f. 2) zu dem mannichfachen des sazbaues gehört im Aethiopischen besonders daß es auf eine ganz eigenthüm-

aber auch eine fülle von den kleinen wörtchen [1]) welche durch ihre scharfen bedeutungen und ihre vielfach bedingte stellung die wechselbeziehungen der verschiedenen wörter und säze zu einander wie ebensoviele helle lichtlein erleuchten und den feinsten schmuck aller am höchsten ausgebildeten sprachen darreichen [2]). So treten sich die beiden am nächsten mit einander verwandten großen Semitischen sprachen, das Arabische und Aethiopische, nach dieser seite hin im kreise alles Semitischen vielmehr am schärfsten gegenüber, zum klaren beweise daß eben diese unterschiede zu dém gehören was sich in den sprachen am spätesten ausbildet, da es weniger ihr festes gefüge als vielmehr nur ihre haltung und ihren schmuck betrifft.

Vorzüglich ist es nur éin kleines aber dem Arabischen höchst eigenthümliches wörtchen von welchem wir hier am besten ausgehen. Wir meinen das wörtchen أَنَّ, welches seiner bedeutung nach noch ammeisten unserm an die spize eines bezüglichen sazes tretenden und ihn zusammenfassenden *daß* entspricht, in der wirklichkeit aber weder im Semitischen noch sonst in irgendeiner andern sprache etwas seines gleichen hat. Auch seinen lauten und seiner ableitung nach steht es im Semitischen so gänzlich vereinzelt daß man auch daraus erkennen kann wie weit das Arabische sich von allem übrigen Semitischen entferne und wie gewiß es in ihm ein ganz neues wort sei. Ueberdenken wir jedoch alles worauf hier die aufmerksamkeit zu richten ist, so zweifeln wir nicht daß dies *anna* sowohl seinen lauten als seiner bedeutung nach aus einem ursprünglichen *kanna* hervorgegangen ist. Es gibt im Semitischen ein deutewörtchen des maßes Hebräisch כֵּן, Aramäisch noch ursprünglicher

---

liche weise einen verbalsaz so unterordnen kann wie wenn er im Sanskrit durch den Comitativ des Infinitivs untergeordnet wird, so aber daß dennoch das dazu zu denkende subject in seinem Suffixe ergänzt werden kann. Darin steht das Aethiopische im Semitischen ganz allein, und findet außerhalb von ihm nur im Armenischen etwas ihm gleiches. 1) *particulae.* 2) Das Aethiopische gleicht darin dem Sanskrit und dem Griechischen: aber nichts wäre verkehrter als bei ihm etwa so wie bei dem Syrischen Griechischen einfluß zu wittern.

בֵּן lautend [1]): dieses entspricht unserm *so*, *also*, konnte aber wie alle solche wörtchen auch bezüglich angewandt werden und nahm so im Arabischen die bedeutung des Griechischen *ὅτι* oder Lateinischen *ut* an; infolge dieser verfeinerung der bedeutung und zugleich seines unendlich häufigen gebrauches stumpfte sich dann sein härterer laut vorne ab und es wurde lautlich zu diesem rein dem Arabischen eigenthümlichen wörtchen [2]).

Aber seiner bedeutung nach benuzt das Arabische dies wörtchen nun in einer in allem Semitischen ja (wir können wol richtig sagen) in allen sonstigen sprachen durchaus ungewöhnlichen neuen weise. Es faßt mit diesem *daß* nicht nur den ganzen saz zusammen an dessen spize es tritt um ihn bloß als einen einzelnen begriff *andevswohin zu beziehen*, sondern gibt ihm auch eine so einzige kraft daß es vor allem das Subject selbst dieses bezüglich werdenden sazes sich beständig im Accusative unterwirft. Anstatt einfach den ganzen saz mit seinen zwei hälften (grundwort und aussage, oder Subject und Prädicat) gleichmäßig zusammenzufassen und so in ruhiger rede beide wie sonst im gleichgewichte sich unterzuordnen, fordert es vor allem das grundwort hervor und zwingt es sich in engerer verbindung unter (d. i. versezt es in den Accusativ). Es ist alsob dieß *daß* mit besonderem nachdrucke soviel als *ich meine ihn* . . . seyn solle und es so das grundwort sich unterwürfe [3]).

1) nach LB. §. 105 *b*. 2) Entfernt ist ihm also auch jenes oben s. 183 bemerkte כִּי nahe genug verwandt: aber es läßt sich beweisen daß es ursprünglich auch im Arabischen noch mit seinem anlautenden *k* dawar. Wir können nämlich sehr gut das Arabische لاكِنَّ *aber* só verstehen daß es eigentlich *nicht daß* . . . bedeutete und das *i* in ihm nur wie sonst im Arabischen so oft durch das gegengewicht des vorigen *â* aus *ă* verfärbt sei. Dann versteht sich auch am leichtesten wie es gleich أَنَّ das Subject sich im Accusativ unterwerfe. 3) Etwas ähnliches ist allerdings wol die verbindung des *ὥστε* in fällen wie *ὥστε αὐτὸν εἰπεῖν ita ut diceret* (wie *dicerem* selbst erst vom *infin.* sich ableitet). Die ähnlichkeit leuchtet umso mehr ein wenn man bedenkt daß رأيتهُ يقول einem *audivi eum dicere* entspricht und daß im Arabischen dann ebenfalls nur das grundwort des untergeordneten sazes in den Accusativ tritt. Dem reinen begriffe nach könnten auch أَنَّ und إِنَّ zugleich

Zwar war nun im Semitischen ein gewisser vorgang dazu durch die ganz ähnliche kraft des hinweisenden הִנֵּה إِنَّ längst gegeben [1]. und gewiß wäre das Arabische ohne diesen mächtigen vorgang nie dárauf gekommen eine ganz entsprechende kraft dem ähnlich lautenden ursprünglich aber sehr verschiedenen أَنَّ zu ertheilen. Allein das völlig eigenthümliche ist daß eben nur das Arabische ein wörtchen der art und einen solchen zwang des sazbaues hat. Die folgen davon sind für die sprache sehr gewichtig, und das Arabische wird dadurch mitten im Semitischen zu einer ganz besondern sprache [2]. — Sehr enge mit dieser neuen ächt Arabischen sprachmacht hängt es aber zusammen daß das grundwort des sazes dem أَنَّ nicht bloß nothwendig sondern auch stets unmittelbar folgen muß, und dadurch sich etwas bildet was wir zum unterschiede von der ächt Semitischen wortkette am besten eine *wortfolge* nennen können. Und eine weitere wichtige anwendung dieser einmal so festbegründeten neuerung einer wortfolge durch dies wörtchen werden wir bald auf das thatwort sich übertragend wiederfinden.

2. Doch die weitreichendste und folgenwichtigste erneuerung sehen wir hier bei dem kleinen aber höchst wichtigen sprachtheile sich vollziehen welcher nach Obigem von anfang an im Semitischen die stärksten wändelungen erlitt. Wir sahen oben wie das selbstwort dann überhaupt das nennwort in den früheren stufen des Semitischen ausgezeichnet wurde: der gewaltige fortschritt durch welchen das Arabische nun

---

das grundwort und die aussage d. i. den ganzen saz sich im Accusative unterordnen: das Semitische läßt aber in allen solchen fällen die aussage nachher ohne äußere unterordnung loser folgen.

1) nach LB. §. 262 *c*.

2) Außer dem إِنَّ ist es auch (wie wohl zu beachten ist) أَنَّ allein welches diese kraft hat: denn daß لٰكِنَّ auf dasselbe zurückkommt ist schon oben bewiesen; und nicht minder sicher habe ich schon in der *Gr. ar.* gezeigt daß auch لَعَلَّ nur durch mundartigen lautwechsel aus لَوْ أَنَّ entstanden ist. Nur noch لَيْتَ hat weil es soviel bedeutet als *cuperem*! dieselbe kraft und verbindung im saze wie أَنَّ oder vielmehr (weil auch ein bloßes grundwort ohne aussage ihm unterworfen werden kann) wie إِنَّ.

endlich alle Semitische wortbildung nach dieser stufe hin vollendet, ist dér daß es diese bezeichnung des nennwortes für den ganz bestimmten begriff des (um so zusagen) *nennfalles* vereinzelt oder (um mit den bisjezt den Deutschen geläufigeren worten zu reden) daß es das *nomen* wie es bisdahin vollkommen ausgebildet ist im saze zu dem werthe des *nominativs* erhebt. Wir müssen jedoch um dieses sowohl seiner ganzen wichtigkeit als seiner ausbildung nach richtig zu begreifen, hier etwas weiter zurückgreifen und manches neue was um diesen fortschritt zu vollenden hinzutreten mußte genau erörtern.

Darum bemerken wir zuerst daß das Semitische zwar von allem anfange an eine ganz bestimmte bezeichnung des leid- oder folgefalles (Lat. des Accusativs) hatte, und zwar nach dem hinterbaue des wortes als dem (wie die beiden vorigen Abhandlungen darthun) ältesten und ursprünglichsten. Die wortendung welche für diesen begriff diente, lautete auch hier allen merkmalen zufolge ursprünglich stärker, wahrscheinlich *-hánna* (die richtung des sinnes *hin* zu der zu treffenden sache angebend oder vielmehr sie *her* rufend als hieher gehörig): denn von der einen seite hat sich diese endung mit dem hauche aber hinten schon zusammengezogen als *-há* wirklich im Aethiopischen noch für gewisse fälle erhalten [1]); von der andern läßt sich sicher beweisen daß ursprünglich auch ein *n* zu ihr gehörte; und nicht minder läßt sich beweisen daß sie anfangs auch dem Aramäischen sprachgute angehörte [2]). Im Aramäischen ist sie

1) vgl. *Dillmann's* Aeth. Gr. §. 143.

2) Fragen wir nämlich woher das *n* in dem Chaldäischen אֱדַיִן *da* oder *dann* und dem weiter zusammengesezten Syrischen ܗܝܕܝܢ *hôidên* und ܡܕܝܢ *môdên* komme, so kann es uns nur auf den uralten Accusativ eines zusammengesezten fürwortes führen; denn dieses konnte nur דָא und אֱ־ lauten. Dasselbe bestätigt sich durch das der bedeutung nach entsprechende إِذَنْ welches noch alterthümlich mit ن geschrieben werden kann gewöhnlich aber wie der sonstige Accusativ إِذًا geschrieben wird und erst bezüglich werdend sich zu إِذَا *wann* kürzt. Aber dasselbe *-ân* hat sich auch noch in dem Aramäischen ܬܡܢ *dort* und ܬܢܢ *hier* erhalten, während das alterthümlich-dichterische ثَمَّتَ zeigt daß die endung noch alterthümlicher *-at* lauten konnte, vgl. LB. s. 555. 873 f. der lezten ausg. Aber das Arabische hat auch in den nicht als Präpositionen sondern als Con-

nun zwar beinahe spurlos verschwunden, auch im Hebräischen nur zerstreut erhalten[1]): womit zusammenhängt daß in eben diesen sprachen sehr früh neue bezeichnungen des Accusativs durch vorsazwörtchen sehr herrschend wurden, um den begriff des Accusativs wenigstens in solchen fällen deutlicher zu bezeichnen wo die bloße stellung des wortes im saze nicht schon seinem sinne zu genügen schien[2]); so stark unterscheiden sich sogar diese sprachen noch von den Romanischen und neuSemitischen wo nur der zusammenhang des sazes den sinn eines Accusativs bestimmt. Allein im Arabischen lautet die uralte endung wenigstens noch *-an*, und sie erhält sich sogar in pausa stärker als alle die ihr ähnlichsten als *-â*; aber auch das Aethiopische bezeichnet den Accusativ noch immer wenigstens durch *-ă*.

Allein ganz verkehrt wäre es zu meinen der Nominativ als solcher sei im Semitischen ursprünglich durch eine endung bezeichnet. Dies geschieht nicht einmal im Mittelländischen: vielmehr gilt in diesem das nennwort so wie es aus der vollständigen bildung mit den zeichen der person des geschlechts und der zahl hervorgegangen ist und sich so im saze aufstellt, schon dádurch allein als Nominativ daß es nicht wie die übrigen Casus ein zeichen der abhängigkeit und unterordnung im saze trägt (oder mit andern worten dádurch daß es keinem *casus obliquus* gleicht); und die hohe vollendung dieses sprachstammes wie er im Alterthume hervortritt, besteht hier nur dárin daß alle die übrigen fälle außer dem Nominative in denen ein nennwort im saze erscheinen kann so bestimmt unterschieden werden[3]). Das Arabische strebte wesentlich nur demsel-

---

junctionen d.i. stärker gebrauchten wörtchen بَيْنَمَا *während daß*... und لَمَّا *nachdem*... (w. لَمَّ *nahe kommen*, wie das Deutsche *nach* = nah) sogar noch ein *-â* für das gewöhnliche *-ă* des Accusativs erhalten: der beweis dafür liegt dárin daß man auch لَمَّا أَنَّ und بَيْنَمَا أَنَّ sagen konnte.

1) LB. §. 216.

2) LB. §. 277 *d. e.*

3) die fälle in welchen auch das Mittelländische schon seit den frühesten zeiten aus welchen wir einzelne sprachen von ihm kennen Nominativ und Accusativ dennoch nicht äußerlich unterscheidet, übergehen wir hier: sie zeigen nur was wir auch sonst wissen können, daß keine einzelne menschliche sprache nach allen denk-

ben ziele zu: und es erreichte dieses nicht wenig schon dádurch daß es die endung des nennwortes welche sich nach s. 13. 22. 26 f. auf den früheren stufen der Semitischen bildung in anderen Semitischen sprachen immer mehr abstumpfte oder ganz verlor, umgekehrt desto stärker und desto mehr klar unterschieden in der aussprache *-ŭn* festhielt. Aber um dieses ziel vollkommen zu erreichen, bedurfte es noch einer sehr durchgreifenden großen neuerung welche die ursprüngliche gestalt des Semitischen in einem wesentlichen stücke weiter änderte.

Das ist die wortkette, dieses mächtige und festeste große stück alles urbaues Semitischer sprachen. In ihr wird das erste glied ursprünglich durch eine besondere endung unterschieden welche sich aus ihrem ersten längeren laute gewöhnlich zu einem bloßen *-ĭ* verfeinert hatte [1]). Ein nennwort dieser art könnte nun zwar noch daneben durch ein äußeres zeichen als nominativ im saze unterschieden werden: allein dies erste glied der kette forderte bekanntlich vielmehr alle mögliche verkürzung der aussprache, und mußte demnach jene ursprüngliche endung des nennwortes vielmehr abwerfen [2]). Indem nun das Arabische jenes *ĭ* welches als zeichen der wortkette nach dem Semitischen urbaue dem ersten gliede anhaftete vielmehr bis auf das ende des zweiten zurückwarf, bei dem ersten aber ebendamit eine offene stelle zur aufnahme des zeichens des Nominativs oder jedes andern casus schuf, vollendete sich dadurch erst dieser neubau. Das zweite glied der wortkette welches im Semitischen bisdahin als solches gar keine unterscheidung trug, gestaltete sich zu einem falle (*casus*) um welcher zwar (weil die Semitische wortkette dennoch nicht aufgehoben werden konnte) mit einem uns aus anderen sprachstäm-

---

baren seiten hin *äußerlich* vollendet ist, daß also der geist doch immer mächtiger bleiben muß als alle seine äußere offenbarung. 1) Wenn dafür im Aethiopischen ein *-ă* erscheint, so ist zu bedenken daß sowohl dieses als jenes aus einem ursprünglichen *ae* sich verflüchtigte, LB. §. 211 *a*. 2) Wenn im Aethiopischen das erste glied der kette auch da wo es im saze als accusativ steht bloß *a* zeigt, so ist das só zu fassen dass alsdann die nähere bezeichnung des accusativ welche auchsonst im Aethiopischen an den entfernteren enden mangelhafter wird ganz aufhört: das *ă* bleibt das von der wortkette.

men bekannten genetiv der freien stellung im saze nach auch nicht die geringste ähnlichkeit hat, aber doch der bedeutung nach so genannt werden kann; und indem jedes nennwort in einem der drei so im Arabischen möglich gewordenen Casus eine ganz verschiedene endung trägt, tritt auch der Nominativ je an seiner stelle im saze vollkommen im laute unterschieden hervor.

Hiermit hängt indessen noch etwas anderes zusammen, wodurch das Arabische diese neubildung erst ganz abschließt. Da die wortkette troz ihrer gewaltigen umbildung auf diese art dennoch im Arabischen wesentlich bleibt: so muß sie hier auch dás merkmahl beibehalten daß das erste glied, verliert es wie meist im Hebräischen und Aramäischen aus anderen gründen jenes zeichen der verbindung (*ae*, *i*, *a*), sich durch kürzere aussprache desto bemerkbarer mache. Da es sich nun nach s. 13 und 46 só trifft daß sowohl die alte endung des accusativs als auch die des nennwortes selbst mit einem *-n* schloß, so behält das Arabische bei der erneuerung dieses ganzen gebietes wie mit neuem eifer ein *-n* hinter dem kurzen vocale der drei Casus desto zäher fest um durch sein auslassen in dem ersten gliede der wortkette eben dieses hinreichend zu unterscheiden. Freilich bleibt dieses *-n* immer ein sehr wandelbarer und flüchtiger endlaut: es verwehet auch wenn das nennwort nach s. 26 den Artikel vorne annimmt. Desto mehr aber dient es im Arabischen den begriff der vereinzelung bei einem nennworte im saze hervorzuheben: und auch durch diese neubildung unterscheidet sich das Arabische scharf von allen übrigen Semitischen sprachen. Es ist als hätte sich der ursprüngliche sinn der endung eines selbstwortes s. 13 ff. in folge dieser langen stufenweisen umwandlung des Semitischen in sein gegentheil umgekehrt (vgl. ähnliches oben s. 38). Aber die großartige gleichmäßigkeit und einfachheit ist auch hier das eigenthümlich Arabische.

3. Eine lezte folge aus beiden zuvor erläuterten neuen sprachmächten des Arabischen ist die daß es jenem أَنَّ auch unmittelbar die UZ. unterwerfen kann, um damit in aller kurzen schärfe die beabsichtigte that einem andern gedanken unterzuordnen: أَنْ يَقُولَ *daß er sage.* Dann verkürzt

sich das *anna* zu dem nackten *án*, weil es wie ein untheilbares stückchen des thatwortes wird, das thatwort aber im Semitischen sich durch rasche aussprache vom nennworte unterscheidet [1]; die UZ. aber unterwirft sich ihm in einer Accusativbildung, weil der Accusativ ja auch das ziel der handlung bezeichnet. Auch diese neubildung hat das Arabische allein [2]. Wenn aber das *-an* oder *-un* womit die UT. im unterschiede von dem *-a* am ende der VZ. ursprünglich schloß [3] im Arabischen in *-ŭ* sich erhalten hat, so hat das mit jenem *-u* des Nominativs keineswegs einen gleichen ursprung; und wenn die alten sprachlehrer der Araber dieses den *nominativ der UZ.* nannten, so liegt die ähnlichkeit dabei nur dárin daß die UZ. in dieser gestalt allerdings immer ähnlich wie beim nennworte der nominativ im saze von jedem andern worte oder wörtchen unabhängig steht [4].

Nun ist zwar nicht zu läugnen daß das Arabische durch diese gesammte neubildung die erheblichsten vorzüge gewinnt. Es gewinnt dadurch eine einfachheit und gleichmäßigkeit aber auch eine schärfe und kurze bestimmtheit der rede wie sie wenigen sprachen eigen ist. Allein ebenso sicher leuchtet ein daß wir hier überall nur neuerungen vor uns haben welche das Semitische in dieser seiner jüngsten gewaltigen umwandlung erlitt. Und doch haben wir damit nur in einigen zusammen-

---

1) nach LB. §. 119 *b*. 145. 2) das Aethiopische scheint in der engen verbindung seines ከመ mit dem *voluntativ* welche denselben sinn gibt, noch ammeisten etwas ähnliches zu haben. Sein so unendlich häufiges wörtchen ከመ entspricht allerdings sowohl dem ursprunge als der bedeutung nach noch ammeisten dem oben s. 43 f. erläuterten أَنَّ, so verschieden auch dem ersten gefühle nach die laute klingen: allein der große unterschied ist daß das Aethiopische welches doch nach s. 47 *a* als zeichen des Accusativs besizt, nie einen solchen neuen *modus* gebildet hat, sondern sich nach der Hebräischen weise hier mit dem *voluntativ* begnügt (LB. §. 337 *b*.). 3) nach LB. §. 137 *b*. 4) Nachdem jezt klar geworden daß ein schließendes *-ă* ursprünglich die VZ. unterschied, ist auch umso deutlicher geworden daß das *-en* oder *-un* welches die UZ. schloß nur eins seiner zwei zeichen seyn konnte und ihm von anfang an zukam; ähnlich wie im Mittelländischen zur bildung einer bestimmten zeit des thatworts z. b. *βέβληκα* zweierlei zeichen zusammentreffen können.

hangenderen und größeren hauptzügen die so denkwürdige neubildung beschrieben welche diese wahrhaft jüngste unter den großen alten Semitischen sprachen erfahren hat. Noch weiter bis in die einzelnsten theile der wortbildung erstreckt sich diese neubildung; sodaß man, da das Arabische in dér gestalt in welcher es für uns in die geschichte eintritt auch vielerlei stücke ältester bildung erhalten hat, in ihm sehr deutlich die zwei schichten unterscheiden kann aus welchen es sich aufgebauet hat. Doch fehlt uns dies näher nachzuweisen hier der raum: und vieles was hieher zu ziehen wäre, habe ich theils schon 1830 in der *Gr. ar.* theils in den späteren ausgaben der Hebr. SL. erläutert.

Der geschichtliche beweis.

Wir haben nun die fünf stufen auf welchen eine der großen Semitischen sprachen nach der andern sich ausbildete, rein aus sprachlicher untersuchung und erkenntniß selbst nachgewiesen. Und kämen uns auch garkeine geschichtliche zeugnisse von außen her zur hand um die so gefundenen ergebnisse weiter zu unterstüzen, so würden doch die hier aus dem großen weiten stoffe selbst gegebenen inneren beweise für die so gefundene gewißheit hinreichen. Allein inderthat kommen uns beim freieren umblicke genug viele und gewichtige zeugnisse von außen entgegen um uns auch auf diesem wege zu versichern daß wir nicht irrbildern nachgingen.

Zwar muß man sich bescheiden hier nicht aus bloßen geschichtsbüchern und ähnlichen urkunden eine zahlreiche menge von einfachen zeugnissen für diese ganze sprachliche entwickelung vorführen zu können. Was wir aus schriften über die ältesten geschichten der Semitischen völker heute lernen können, ist zwar viel umfassender und zuverlässiger als alles was wir zb. aus Griechischen urkunden über die älteste geschichte der Griechen wissen können. Allein es handelt sich ja hier von den ursprüngen und ältesten geschichten der Semitischen sprachen selbst, und damit von dingen welche weit über alle die bekanntere geschichte der zeiten und völker hinaus liegen. Wir müssen bei den ersten jener fünf stufen in ent-

fernte jahrtausende zurückgehen aus welchen uns heute hier gar keine dort höchstens ganz kurze und zerstreute schriftliche zeugnisse erhalten sind. Und fallen die lezten dieser fünf stufen in geschichtliche räume welche der heute bekannteren geschichte allerdings näher liegen, so müssen wir bedenken theils daß jene räume und gegenden uns doch heute viel entfernter liegen als zb. díe auf welchen die Romanischen sprachen aus dem Lateinischen sich herausbildeten, theils daß die umbildung von älteren sprachen zu neuen sich zwar nur unter gewaltigeren aufrüttelungen und umgestaltungen der völker selbst vollzieht, aber eben wie jede neue schöpfung sich unwillkürlich und lange vor den augen der großen welt ganz unvermerkt in ihnen vollzieht, bis eine so umgewandelte sprache vielleicht durch eine neue noch gewaltigere erhebung ihres volkes in das helle licht der geschichte eintritt.

Dennoch fehlt es uns keineswegs an den hier gesuchten äußeren zeugnissen völlig. Das bloße geschichtliche daseyn einer dieser alten oder ältesten sprachen in einer bestimmten zeit ebenso wie ihre heimath und ihre wanderung und ausbreitung können uns schon solche zeugnisse reichen. Noch mehr aber die art *wie* sie uns im langen laufe der jahrhunderte entgegentritt. Erscheint uns nämlich eine sprache eine lange reihe von jahrhunderten oder gar jahrtausenden hindurch im wesentlichen unveränderlich feststehend, so können wir daraus mit recht schließen daß es einmahl ein volk gegeben haben muß in welchem sie sich zuerst so völlig eigenthümlich und so wie durch alle wechsel und stürme der folgenden zeiten unzerstörbar ausgebildet hatte; und dieses volk wird immer ein auch durch eine allseitigere höhere geistesbildung ausgezeichnetes, namentlich aber in schrift und buch geschicktes gewesen seyn; denn nichts trägt alsdann für unabsehbar lange zeiten zur festeren erhaltung einer solchen sprache só stark bei als das in einer blüthezeit des volkes mit ihr gegründete schriftthum. Nun aber fehlt es in dem weiten umkreise in welchem wir uns hier bewegen an solchen schon ganz wie unwandelbar und unausrottbar gewordenen sprachen nicht, wie wir bald sehen werden: aus ihrer erscheinung sind also hier wichtige schlüsse zu ziehen. — Nehmen wir sodann die zerstreuteren geschichtlichen zeug-

nisse hinzu welche sich noch finden lassen, so kann hier auch auf dem wege äußerer zeugnisse eine zusammenhangende und beinahe schon heute lückenlose vorstellung über diese große sprachengeschichte gegründet werden welche jener auf rein sprachliche beweise aufgebauten zur willkommensten stüze zu dienen sehr wohl geeignet ist.

1. Wenn wir oben die *Aramäische* bildung des Semitischen auf die erste und älteste stufe erhuben, so stimmt das auch mit allen geschichtlichen merkmalen vollkommen überein welche wir heute noch entdecken können. Vor allem kommt uns hier die geschichtliche erscheinung des Aramäischen selbst entgegen, wenn wir sie im ganzen und großen richtig erkennen. Wir kennen es in zuverlässigen schriftlichen urkunden nach s. 17 f. aus dem zweiten jahrtausende vor Chr.; wir besizen längere und kürzere schriftstücke von ihm seit dem siebenten jahrh. vor Chr. in größerer zahl und in verschiedenen mundarten, und wir finden es in den mannichfachsten und reichsten schriftthümern bis in den ausgang unsres Mittelalters fortlebend. Es hat eine solche lebenskraft daß es sich obwohl sein volk als ein herrschendes der erde früh unterging, unter der gewalt der allerverschiedensten völker und religionen dennoch jahrtausende lang unvertilgbar erhielt, und endlich erst in unsern neuesten zeiten unter dem alles aufreibenden hochdrucke des Islâm's erlag um heute nur noch in zerstreuten unter diesem erstickend finstern drucke völlig umgebildeten bäurischen mundarten fortzuleben. Aber in den jahrtausenden in welchen wir es in schriftlichen urkunden verfolgen können, bleibt es in allen wesentlichen zügen ganz dieselbe sprache. Und doch haben wir keine ursache zu meinen es müsse erst im zweiten jahrtausende vor Chr. sich ausgebildet haben, aus welchem wir nur zufällig die ersten schriftlich verzeichneten worte von ihm heute besizen. Auch das reich des Ninus und der Semiramis wird diese sprache nicht geschaffen haben[1]) welche in einer schriftlichen urkunde des zwei-

1) um so weniger da der alte geschichtschreiber Gen. 10, 22 ja selbst die Assyrier von den Aramäern streng scheidet, was als gerade von diesem geschichtschreiber lange vor dem emporkommen der neuAssyrischen macht im 8ten jahrh. vor Chr. niedergeschrieben von großer bedeutung ist. Wenn dennoch sodann im 8ten jahrh.

ten jahrtausends vor Chr. schon als in der damaligen urzeit gebräuchlich gewesen vorausgesezt wird. Nur in einer noch früheren zeit die wir jezt nach genaueren geschichtlichen anhalten garnicht näher bestimmen können, muß es in einem mächtigen und schriftgewandten volke seine wahre blüthe erlebt und die feste ausbildung erlangt haben in welcher es dann eine so ungemein lange reihe von jahrtausenden hindurch sich wie mit unverwüstlicher dauer und unveränderlichkeit erhalten hat.

Vergleichen wir nun die älteste rein geschichtliche nachricht damit welche uns heute zu gebote steht, so finden wir darin nur eine bestätigung dieses unvergleichlich hohen alters des Aramäischen. Denn wenn die heute gewöhnlich sogenannte Völkertafel der Genesis [1]) den Arám zu den unmittelbaren söhnen des urvaters aller Semiten Sém zählt, so ist das ja nur ein bekannter ausdruck der um jene zeit wo diese urkunde niedergeschrieben wurde längst allgemein feststehenden ansicht daß die Aramäer schon damals für eins der ältesten Semitischen völker gehalten wurden: diese urkunde ist aus dem elften jahrhunderte vor Christus [2]), gibt aber wo sie die völker der damaligen welt in reihe und glied stellt nur geschichtliche wahrheiten wieder welche damals seit langen zeiten so fest standen als irgendeine geschichtliche erinnerung. Es kommt hinzu daß gerade diese urkunde dem verfasser des B. der Ursprünge und damit einem Hebräischen geschichtschreiber entstammt welcher in der ammeisten von hellem geschichtlichen sinne erfüllten zeit des volkes Israel schrieb und der überall die reichste und nüchternste kenntniß aller volksthümlichen verhältnisse der damaligen welt offenbart [2]). Stellt nun dieser völkerbeschreiber den Arám unter den fünf söhnen Sém's als den lezten auf, so soll damit nichteinmal ein verhältnißmäßig jüngeres alter von ihm bezeichnet werden: denn die reihe dieser fünf namen hat näher betrachtet nur dén sinn daß damit zugleich

---

nach B. Jes. 36, 11. 2 Kön. 18, 26 das Aramäische die Assyrische reichssprache genannt wird, so sehen wir auch daraus nur daß das Aramäische als die uralte gebildete sprache jener länder zulezt auch das Assyrische überflügelte. Es blieb dann auch unter der Persischen herrschaft reichssprache in seinem ganzen alten gebiete.

1) Gen. 10, 22 f. 2) vgl. die *Geschichte des volkes Israel* I. s. 111 ff.

die örtliche lage dieser fünf alten Semitischen völker von südost bis nordwest beschrieben werden soll; die ursize der Aramäer lagen auch nach anderen alten erinnerungen im höheren norden, und erst vonda verbreiteten sie sich weiter nach süden [1]). Ueberhaupt aber ist des besten Hebräischen geschichtschreibers zeugniß über der Aramäer hohes alter umso zuverlässiger je offener er selbst die entstehung des volkes der Hebräer in eine spätere zeit stellt, wie dies bald weiter zu berücksichtigen seyn wird.

2. Können wir auf jener ersten stufe die uralte bedeutung der Aramäer und ihrer sprache nach geschichtlichen zeugnissen noch hinreichend nachweisen, so wird dies uns auf der zweiten bei derjenigen Semitischen sprachbildung umso schwerer welche wir als die altAethiopische bezeichneten, weil wir für jezt keinen treffenderen namen für sie auffinden konnten. Und inderthat müssen wir gestehen daß heute hier eine lücke klafft welche nur schwer und nicht mit der wünschenswerthen sicherheit ausgefüllt werden kann. Der erfolg wird jedoch zeigen daß dies auch die einzige lücke ist, welche uns heute durch rein geschichtliche zeugnisse auszufüllen schwer fällt. Und zu auffallend kann dieses nicht seyn. Wir wissen bisjezt von den geschichten der ältesten Semitischen völker viel zu wenig als daß wir jede lücke im zusammenhange unserer erkenntnisse sofort mit aller sicherheit ausfüllen könnten. Bedenken wir nur das éine daß unter den oben erwähnten fünf söhnen Sém's d. i. den ältesten Semitischen völkern welche man zu jenes alten geschichtschreibers zeit kannte, drei uns heute äußerst wenig bekannte sind, die ʿAlamäer, die hier so genannten Lydier und das volk Arphaksad: wir können diese wol ihren einstigen wohnsizen nach nachweisen, aber von ihren sprachen und schriftthümern uns nach alten urkunden (bis die ʿAelamäischen keilschriften entziffert werden) noch kein klares bild entwerfen, es wäre denn daß wir was Arphaksad betrifft von wel-

---

3) Dieses vorrücken Aramäischer völker nach süden wird Gen. 10, 23. ʿAmos 9, 7 aber auch sonst in alten erzählungen beschrieben, vgl. die *Geschichte des v. Isr.* I s. 490—551. II s. 427. 449 f.

chem die Hebräer sich ableiteten einen rückschluß aus der Hebräischen sprache auf die jenes urvolkes uns gestatteten. Und doch muß jedes dieser drei völker einst seine besondere Semitische sprache und gewiß auch sein eigenthümliches schriftthum gehabt haben.

Dennoch brauchen wir hinsichtlich dessen was wir oben aus rein sprachlichen gründen von einer altAethiopischen bildung des Semitischen erschlossen, geschichtlich nicht völlig rathlos zu bleiben. Wenn die Aramäer unter allen Semiten ursprünglich ammeisten gegen nordwesten wohnten und dort ihre sprache durch eine frühe höhere ausbildung dieses volkes ihr festes gefüge erlangte, so ist ebenso gewiß daß weiter südlich und östlich von ihnen einst ein anderes Semitisches volk weit und breit mächtig geherrscht und selbst auch eine eigenthümliche hohe bildung erreicht haben muß. Daß wir heute von den schriften dieses volkes nichts mehr besizen kann nicht auffallen: nur besonders günstige umstände haben uns vom Aramäischen einige sehr alte schriftliche überbleibsel erhalten. Allein daß ein solches vom Aramäischen ganz verschiedenes Semitisches reich und volk in jenen weiten gefilden einst mächtig waltete und daß die Semiten erst von ihm aus weiter nach dem süden vorrückten, könnten sogar die neun Arabischen könige bezeugen welche nach der alten Babylonischen erinnerung vor Semiramis herrschten [1]), und ergibt sich aus einer menge von spuren. Nachdem dies alte reich zerfallen war, scheinen sich trümmer von ihm noch am längsten östlich am Persischen meerbusen und westlich am Mittelmeere erhalten zu haben; und wir verstehen es wenn die Späteren diese auch wol zu den Aethiopen rechneten [2]). Phöniken, Hebräer, und alle diesen verwandte völker sind erst wie aus der auflösung dieses alten volkes und reiches hervorgegangen; und die Phöniken (Kanaanäer) erinnerten sich später noch immer daß sie vom Persischen meerbusen her eingewandert seien [3]). Aber auch die Aramäer überwältigten erst später nach süden

1) nach Bérósos und Eusebios *chrom.* I p. 40 Auch.

2) vgl. die *Geschichte des v. Israel* II s. 130 f. 464 ff.

3) vgl. ebenda I. s. 343 f.

und osten vordringend viele gebiete dieses alten reiches[1]). — Sollte sich aber das oben s. 23 f. kurz hingeworfene bewähren daß das Asyrische nur eine besondere hälfte des auf dieser stufe stehenden Semitischen wäre, so würden wir auch rein geschichtlich noch einen stärkeren anhalt hier empfangen.

Allein wir können endlich dasselbe noch von einer andern seite aus beweisen. Ueberblickt man alle die verschiedensten Semitischen sprachen, so steht fest daß sie sämmtlich zulezt auf zwei grundzweige zurückgehen, welche man den nördlichen und den südlichen nennen kann[2]). Eine ursprüngliche dreitheilung hier anzunehmen wäre nach unseren heutigen erkenntnissen grundlos: nur in zwei große hälften geht ursprünglich alles Semitische auseinander. Nun aber ist das Nordsemitische völlig mit dem Aramäischen einerlei: zerfällt also das Südsemitische schon seit den für uns ältesten geschichtlichen zeiten in sehr verschiedene sprachen, so folgt daraus sicher daß es doch einst eine einheit gehabt haben muß. Und diese war gerade dás alte volk und reich von welchem eben zuvor die rede war, und díe alte sprache welche wir oben als auf der zweiten stufe aller entwickelung des Semitischen sprachstammes stehend fanden, heute aber allerdings nur noch in den vielerlei älteren und späteren sprachen wiederfinden welche sich im verlaufe der folgenden langen zeiträume aus ihr entwickelten.

3. Treten wir dagegen auf die dritte der oben unterschiedenen stufen, so gelangen wir auf ihr zum ersten male näher in uns auch sonst schon bekanntere gebiete der ältesten geschichte. Als sich das Semitische in der zulezt bemerkten gestalt bis auf eine gewisse zeit bestimmter ausgebildet hatte, riß sich von ihm das Phönikische, dann örtlich von einer ander gegend her das Hebräische los, und beide unter sich näher verwandte aber nicht völlig gleiche sprachen erlangten dann jede durch ein früh sich höchst eigenthümlich gestaltendes reiches schrift-

---

1) man vgl. hier wiederholt das schon oben s. 54 f. bemerkte.

2) LB. §. 1 *a*, wo ausdrücklich gezeigt ist daß das Hebräische Phönikische u.s.w. ursprünglich sich zur südlichen hälfte halte.



thum die lange dauer welche wir bei ihnen umso höher zu bewundern haben da keine von beiden eigentlich ein so sehr zahlreiches volk hatte und sich mit dem über die weitesten strecken ausgebreiteten Aramäischen nicht entfernt vergleichen konnte. Vom Hebräischen sehen wir deutlich genug wie seine blüthe und seine sich dann immer eigenthümlicher ausgestaltenden vorzüge erst seit Mose begannen: viel früher hatte, wie wir noch hinreichend beweisen können [1]), das Phönikische schon ein mannichfaltiges ausgezeichnetes schriftthum sich erworben, und bewahrte dessen eigenthümlichkeit sogar in gewissen zierlichen gewohnheiten der buchstabenschrift bis in seine spätesten zeiten sehr treu. Freilich können wir die wahren anfangszeiten die blüthe und den ursprung des Phönikischen schriftthumes heute nicht so verfolgen wie die des Hebräischen: aber daß es schon in weit älteren zeiten als dieses blühete ist aus den sichersten merkmalen zu schließen, und die erst durch die Römer zerstörten mannichfachen schriftdenkmäler der Karthager bezeugen noch bis in späte zeiten herab welche alte lust an schriftthum und wissenschaft bei diesem volke einheimisch war.

Indessen besizen wir auch ein sehr altes geschichtliches zeugniß von dem verhältnißmäßig spätern zeitalter Hebräischer bildung. Derselbe geschichtschreiber dessen aussagen über die urzeiten der Aramäer wir oben s. 54 in erwägung zogen, sezt den ursprung der Hebräer in eine bedeutend spätere frist [2]): was umso mehr als ein zuverlässiges zeugniß gelten kann da er selbst ein Hebräer war und nicht die unehre seines eignen volkes gesucht haben wird. Da nun das volk Israel selbst wieder nur ein späteres bruchstück von dem einst viel weiter ausgebreiteten der Hebräer ist, so kann man daran schäzen bis in welches alter-

1) Man vgl. die 1851 erschienene abhandlung *über die Phönikischen ansichten von der Weltschöpfung und den geschichtlichen werth Sanchuniathon's* und was im ersten bande der *Geschichte des volkes Israel* an meheren stellen über die abkunft der uralten erzählung Gen. c. 14 auseinandergesezt ist, wobei ich nur kurz bemerke daß die wiederholten versuche meines schülers Theodor Nöldeke dieser erzählung ihren geschichtlichen werth zu nehmen keinen grund haben.

2) Gen. 10, 24 f. vgl. mit v. 21–23.

thum die abzweigung des Hebräischen als sprache von allem übrigen Semitischen zurückgeht. Zugleich ist aber hier so lehrreich daß dieser geschichtschreiber ebenso wie alle die übrigen erinnerungen des A. Ts die Hebräer und in anderer weise auch die Phöniken keineswegs von den Aramäern ableitet, sondern sie in ganz andere völkerzusammenhänge einreihet.

4. Sezen nun alle erinnerungen die ausbreitung der Semiten über ganz Arabien und einen großen theil Afrika's wieder in verhältnißmäßig spätere zeiten [1], bringen aber diese nun erst im bleibenden sinne so zu nennenden Südsemiten ebenso sicher mit den Hebräern in dem uralten weiteren sinne welchen dieser name hat in eine engere verbindung [2]:

---

1) Nach diesen alten erinnerungen kann man aus mehr geschichtlicher zeit drei große wanderzüge dieser Semiten unterscheiden, und aus jeder ging dann sichtbar eine besondere volksthümliche bildung hervor: 1) die älteste die von *Joqṭan* in Südarabien, welche Gen. 10, 25—30 als die ursprünglichste hingestellt aber doch in spätere zeiten als die ursprünge der Hebräer versezt wird; — 2) die mannichfachen wanderungen welche sich um Abraham's namen wieder in zwei verschiedene gruppen stellen, die Ismael's im mittlern und die im nördlichsten Arabien Gen. 25, 12—18 und 25, 1—6; und wirklich wissen wir jezt daß drei sehr verschiedene Arabische grundsprachen und völker einst die weiten Arabischen flächen bedeckten. Aber von allen diesen wird offenbar — 3) 'Amos 9, 7 noch unterschieden die *der söhne der Kushäer*, welche uns schon diesem namen nach der etwa die *Neu-Kushäer* bedeutet ganz andere Afrikaner zu seyn scheinen als die Gen. 10, 6 f. und sonst einfach *Kûsh* genannt werden. Wir halten sie für die aus Südarabien vielleicht erst etwa ein jahrhundert vor 'Amos nach Afrika hinübergegangene Südaraber, welche sich aber in Afrika mit den nach Gen. 10, 6 f. dort schon weit früher angesiedelten Semiten vermischten. 2) Gen. 10, 25 - 30. 25, 1—18. Nur die am frühesten bis nach Afrika verschlagenen Semiten welche Gen. 10, 7 mit dem ächt Aethiopischen namen סְבָא die *menschen* heißen, werden troz ihrer offenbaren verwandtschaft mit den nur mundartig geschiedenen שְׁבָא Gen. 10, 27 ebenso wie die Kanaanäer von Cham abgeleitet: was nur auf eine noch viel frühere trennung hinweist als die der übrigen Semiten war. Daß die älteren einwanderer in zwischenräumen immer weiter nach Süden bis in die kühlen Aethiopischen gebirge hingedrängt wurden, ist leicht verständlich: aber nach alle dem ist auch keine ansicht irrthümlicher als die die Semiten (oder insbesondere das volk Israel) seien umgekehrt aus Afrika nach Asien

so stimmt ja beides auf das vollkommenste mit der entwickelung des Semitischen sprachstammes überein welche wir oben auf der vierten stufe als die Südsemitische bildung bezeichneten. Auch unter diesen Semiten muß sich früh eine eigenthümliche geistesbildung und ein schriftthum erhoben haben dessen nachwirkungen in der festen gestaltung und langen dauer sowohl des Himjarischen in Südarabien als des gewöhnlich so genannten Aethiopischen sichtbar sind. Wir kennen jezt nur das Aethiopische aus einer reichen fülle von büchern, das altHimjarische nur aus einzelnen inschriften: aber wie höchst eigenthümlich und doch noch von einem vollkommen reinen Semitischen sprachgeiste belebt steht das Aethiopische wie wir es seit dem vierten und fünften jahrhundert nach Chr. aus büchern kennen, mitten in Afrika vor unsern augen!

5. Vom Arabischen finden wir heute die erste spur in einem buche aus dem ende des zweiten jahrtausends vor Chr.[1]), woraus wir wenigstens soviel sehen daß es damals in einigen seiner noch heute fortdauernden eigenthümlichkeiten längst bestand. Allein daß es damals schon mit den ganz besonderen eigenschaften bestanden habe welche wir oben beschrieben, folgt daraus bei weitem nicht. Vielmehr ist die sprache welche wir heute als die Arabische kennen, erst seit Muhammed's zeit zu einem großen schriftthume geworden und hat erst durch ihn ihre unsterbliche dauer in der geschichte der menschheit gefunden, freilich nur ähnlich wie das Lateinische durch die weltsiege der Römer. Zwar ist es ein vielverbreiteter irrthum wenn man früher unter uns meinte das Arabische sei überhaupt erst durch Muhammed zu einer schriftsprache geworden [2]): allein ohne die wunderbaren nachwirkungen der paar jahrzehende des öffent-

---

immer weiter nordwärts vorgedrungen, wie diese meinung sowohl im Alterthume als in neueren zeiten bisweilen aufgestellt wurde. 1) dem oben oft erwähnten B. der Ursprünge, Gen. 10, 26 vgl. LB. §. 181 *a*. Der name eines landes (und volkes) אַלְמוֹדָד zeigt uns 1) den ächt Arabischen artikel *al*...; 2) ein altes passives particip von dem ächt Südsemitischen zielstamme; der landesname konnte bedeuten *Langgestreckt*. 2) der irrthum läßt sich sogar aus den dichtern vor Muhammed's zeit und aus dem Qorâne selbst widerlegen. Ein neugefundenes stück älterer schrift habe ich nachgewiesen in den *Gött. Gel. Anz.* 1869 s. 1494.

lichen lebens Muhammed's würden wir von allem was die Araber früher schrieben kaum etwas wissen; und abgesehen von ein paar inschriften ist es doch nur der reiche strom von liedern welcher sich aus der zeit vor Muhammed erhalten hat und worin das Arabische bereits ganz ebenso erscheint wie wir es im Qor'âne finden und wie wir es seinen reinsten eigenthümlichkeiten nach oben beschrieben. Diese lieder aber in so reicher fülle sie sich seitdem in dem plözlich hochausgebildeten Arabischen schriftthume erhielten, gehen doch nur in die lezten jahrhunderte vor Muhammed zurück, und wohl keine einzige zeile aus ihnen reicht bis in die vorchristlichen zeiten hinauf. Nun ist aber von einer andern seite her unverkennbar daß Muhammed's auftreten und wirken selbst nur der lezte und gewaltigste schwung einer lange fortgesezten großen geistigen bewegung war welche sich von der übrigen welt bis zum schlusse völlig unbeachtet in jenen weiten wüsten vollzog [1]). Ungeheure innere umwälzungen und zerstörungen, dann noch gewaltigere erhebungen des ächt Arabischen geistes aus seinen tiefsten inneren gefühlen und äußeren bestrebungen heraus, und nicht wenig eine alles dies begleitende und ermunternde ganz neue macht der rede und der dichtung schufen gewiß eine ältere Arabische sprache zu dieser neuen kräftig frischen gestalt um welche sich endlich zuerst durch den Qor'ân für alle zukunft verewigte: und ein volk wie damals das Arabische, seit langen jahrhunderten in die wüsten gedrängt und so gänzlich von aller übrigen welt immer mehr geschieden, aber selbständig tapfer und stolz bleibend und zu neuer gesunder kraft beharrlich aufstrebend, konnte eben die geeignete stätte werden wo sich im zerfalle des Alten eine menschliche sprache noch einmal in glücklichster unbewußtheit aus ihren urkräften heraus erneuerte und die lezte vollendung erreichte welche ihr auf den gege-

1) Es war früher ein plan von mir eine solche geschichte der so höchst eigenthümlichen und mitten in die uns bekanntere geschichte hinein fallenden geistigen erhebung der Araber zu entwerfen und sie mit Muhammed's leben zu schließen: man würde sicher viel daraus lernen können. Ausgeführt ist eine solche geschichte, gestüzt auf die richtige und vollständige benuzung aller ihrer hülfsmittel, auch jezt noch nicht.

benen grundlagen noch möglich war. Den zeitraum in welchem sich dies vollzog, können wir heute nicht näher bestimmen als er sich aus allem oben erläuterten ergibt: aber man merkt leicht den großen unterschied welcher zwischen dieser lezten wiederholung einer schöpferischen sprachthätigkeit und der entstehung der Romanischen oder der heutigen Neusemitischen sprachen obwaltet.

So wird es denn sicher bei dér geschichtlichen wahrheit bleiben daß das Arabische wie es uns jezt erscheint gerade in den hervorstechendsten eigenthümlichkeiten seines baues die jüngste der alten Semitischen sprachen ist. Die wichtigen folgerungen welche sich daraus ziehen lassen, sind nach allen seiten hin lehrreich, aber nun auch so leicht zu ziehen daß wir hier dabei nicht verweilen mögen. Nur eins heben wir zum schlusse noch besonders hervor.

Man meinte vor einem halben jahrhunderte eine große wahrheit mit dém saze entdeckt zu haben daß menschliche sprache nur immer mehr abgerieben abgenuzt und verschlechtert werden könne, daß ihre höchste vollendung und schönheit nur in einer urzeit zu suchen sei deren gänzlich übergeschichtlichen anfang wir nirgends mehr auffinden könnten. Man suchte dann in irgendeinem kreise von sprachen eine unter allen den übrigen heraus welche als die älteste diesem urbilde allein am treuesten geblieben sei, wie beispielsweise das Sanskrit oder das Arabische. Nun ist zwar gewiß daß eine einmal gebrauchte sprache durch den unendlichen gebrauch selbst in ihren lauten immer mehr abgerieben und insofern verschlechtert werden kann: allein auf die laute allein kommt es in den sprachen nicht an; und auch da zeigt zb. das Italienische verglichen mit den übrigen Romanischen sprachen daß sich sogar bei ihm manches neue frisch gestalten kann was keineswegs so übel klingt. Allein immer regt sich auch außer den lauten der ununterdrückbare sprachtrieb um den gedanken noch deutlicher und bestimmter auszudrücken; schon das überall herrschende nächste streben so kurz als möglich zu reden ruft dieses gegenstreben hervor; dieses regt sich am freiesten wo noch keine übermächtig gewordene stehende schriftsprache ihm entgegentritt; und da die sprache wesentlich auch auf nachah-

mung beruhet, so kann in der rede der vorgang éines mächtig anziehenden dichters oder sonstigen mannes oder ortes der neuerung leicht weitere verbreitung verschaffen, zerstreut zuerst und unvermerkt, bis eine gewaltigere bewegung solche neuerungen plözlich schärfer zusammenfassen und in weiten kreisen herrschend machen kann. Wäre dagegen nichts als ein fortwährendes verderben hier möglich, so wäre ja der untergang aller menschlichen sprache zu fürchten: aber schon in einer einmal gegebenen sprache wirkt jeder bessere redner und dichter diesem verderben entgegen. Noch weniger erklärt sich durch jene ansicht die mannichfaltigkeit und die entstehung der verschiedenen sprachen selbst wie sie wirklich sind und wie wir ihren großen zusammenhang und ihre wechselseitigen verhältnisse näher verfolgen können. Man wird also künftig so irreführende ansichten verlassen und der bessern wahrheit auch hier die ehre geben.

Bedürfte es jedoch noch eines *weiteren* beweises für die richtigkeit der hier gegebenen geschichtlichen entwickelung, so läge er in dem versuche mit der vorstellung das Arabische sei die älteste Semitische sprache einmal ernst zu machen und sie durch alles zu erweisen. Vom Aramäischen ganz abgesehen, würde man mit ihr nichteinmal bis zum Aethiopischen, noch weniger bis zum Hebräischen herabsteigen, ja nichteinmal die zwei im Arabischen selbst über einander liegenden sprachschichte verstehen können [1]).

---

1) Nachträglich bemerke ich hier noch daß die vermuthung welche ich oben s. 23 f. 57 über das Assyrische aussprach, sich durch die genauere erforschung zu bestätigen scheint welche einer meiner jüngeren schüler und freunde hr. Dr. *Eberh. Schrader* in Gießen ihm jezt gewidmet hat. Die abhandlung über diesen schwierigen gegenstand aus welcher er mir einige bruchstücke mittheilte, wird hoffentlich bald erscheinen; und auch diese lücke wird wie ich wünsche glücklich ausgefüllt werden.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.
W. Fr. Kaestner.